

NEUARAD

HEIMATBLATT  
2003



HEIMATTREFFEN - 2003  
Kleinmehring - Ingolstadt





Fákert (1154)

Szentlehel (1114)

Mikalaka (1113)

Kiszemén (1163)

PÉCS

Ujrad (1113)

MÁRKOS

Piszapok (1113)

SÉGA

PÉRNÉVA

Vasvári Zoltán

Zalatorján (1113)

Érd

Maglóca

NEUARAD

HEIMATBLATT  
2003

25 Jahre Heimatortsgemeinschaft Neuarad  
1978 - 2003

und 280 Jahre Neuarad im Banat  
1723 - 2003

Herausgegeben von der  
Heimatortsgemeinschaft Neuarad - 2003  
Kleinmehring - Ingolstadt

Grußwort des Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Banater Schwaben	5
Grußwort des Landesvorsitzenden der Landsmannschaft der Banater Schwaben	6
An die Neuarader (Gedicht)	7
Ein Grußwort zu den Jubiläen von Pfarrer A. Straub	8
25 Jahre Heimatortsgemeinschaft Neuarad von F. Bellinger	10
Kurze Geschichte der Gemeinde Neuarad von F. Straub	18
Neuarads Geschichte von N. Bitto	22
Kurze Geschichte der Neuarader Schule nach dem Zweiten Weltkrieg von F. Straub	26
Rückblick und Erinnerungen von B. Hans	34
Eindrücke von einer Reise ins Banat und nach Neuarad von F. Bellinger	48
De Pipatsch-Dorfbesm 1. Teil von Michl Gradaus	52
De Pipatsch-Dorfbesm 2. Teil von Michl Gradaus	55
De Pipatsch-Dorfbesm 3. Teil von Michl Gradaus	58

## Grußwort des Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Banater Schwaben



Liebe Landsleute,

anlässlich der 280-Jahr-Feier der Gründung der Gemeinde Neuarad sowie des 25jährigen Gründungsfestes der Heimatortsgemeinschaft Neuarad entbiete ich Ihnen herzliche Glückwünsche.

Es sind zwei Gedenktage, die Sie in das Programm Ihres Heimattreffens aufgenommen haben und sie stehen für die wechselhafte Geschichte der Neuarader wie der Banater Schwaben allgemein. Der eine Tag steht für die Gründung Ihrer Heimatgemeinde. Er symbolisiert Mut, den Willen zum Aufbau, zur Schaffung einer neuen Existenz in Freiheit und Frieden, damals im Jahre 1723. Den Siedlern war ein

großartiges Aufbauwerk gelungen, das ihnen und ihren Nachkommen viel Bewunderung, Respekt aber auch Neid und Missgunst einbrachte.

Die Wirren und Irrungen der Kriegs- und Nachkriegsgeschichte haben dieses Werk unwiederbringlich zerstört, ein blühendes Gemeinwesen vernichtet.

Es spricht trotzdem für Sie, liebe Neuarader Landsleute, dass Sie heute auch einen zweiten Gedenktag feiern. Sie haben, ähnlich wie Ihre Vorfahren, wieder von vorne angefangen. Sie sind dorthin zurückgekehrt, wo Sie für sich und Ihre Kinder eine Zukunft sahen, eine Zukunft in Freiheit und in Würde. Die Landsmannschaft und die Heimatortsgemeinschaft hat Sie auf diesem Weg begleitet und unterstützt. Es spricht für Sie, wenn Sie die Gemeinschaft der alten Heimat in Form dieser Treffen aufrecht erhalten, wenn Sie bewahren was für Sie wichtig war. Legen Sie deshalb Ihr geistiges Rüstzeug, jene Werte und Tugenden, die Sie geformt haben, die Sie zu unverwechselbaren Banater Schwaben werden ließen, nicht zu schnell ab.

Behalten Sie die Heimat im Herzen, nehmen Sie jedoch auch an der Gestaltung Ihrer neuen Heimat teil. Bringen Sie sich ein, an Ihrem jetzigen Wohnort, in den Vereinen, in der Gemeinschaft. Bekennen Sie sich zu Ihrer Herkunft, bestimmen Sie die Gegenwart, öffnen Sie sich für die Zukunft. Ganz wie Ihre Vorfahren vor 280 Jahren.

Ich will nicht enden, ohne den verantwortungsvollen Persönlichkeiten Ihrer Heimatortsgemeinschaft gedankt zu haben. Die Heimatortsgemeinschaft Neuarad hat sich bei allen landsmannschaftlichen Vorhaben stets als zuverlässiger Partner erwiesen. Ich wünsche uns allen, dass dies auch in Zukunft so bleibt. Denn unsere Stärke liegt in der Gemeinschaft.

In landsmannschaftlicher Verbundenheit

Bernhard Krastl  
Bundesvorsitzender

## Grußwort des Landesvorsitzenden

Die deutsche Großgemeinde Neuarad wurde vor 280 Jahren vor den Toren Arads auf der Banater Seite am Ufer des Maroschflusses gegründet. Neuarad gehört damit zu den ersten deutschen Siedlungen im Banat und war, rechnet man Alt- und Neusanktanna nicht zusammen, die größte deutsche Dorfgemeinde im Banat. Es ist erstaunlich, dass die Bevölkerung dieser Großgemeinde mit über 6000 Einwohner, die direkt an die Großstadt Arad angrenzt und einen überdurchschnittlichen Anteil an Gewerbetreibenden hatte, nicht verstädtete. „Herrische“ sind die Neuarader keine geworden, wie man bei uns das Bürgertum bezeichnet, sie sind der bäuerlichen Sprache, ihres Dialektes, der ländlichen Lebensweise und Traditionen verhaftet geblieben. So konnte in der Gemeinde auch ein reiches Vereins- und Gemeinschaftsleben entstehen, das beispielhaft im Banat war. Nirgendwo im Banat gab es mehr Vereine als in Neuarad. Können und Fleiß ermöglichten den Neuaradern auch beispielhafte Leistungen in der Landwirtschaft, im Gartenbau und im Handwerk. Dank guter Schulen, etwa der Bürgerschule, der Klosterschule für Mädchen, der Deutschen Pädagogischen Lehranstalt oder des Adam-Müller-Guttenbrunn-Gymnasiums gab es gute Bildungsmöglichkeiten im Ort, einige Bankfilialen und Genossenschaften ermöglichten ein blühendes Wirtschaftsleben. Ein weiteres Merkmal der Neuarader war ihre Gottesfurcht und engagiertes Christentum. Neuarad war eine wohlhabende, fortschrittliche und herausragende Gemeinde im Banat.



Die Katastrophe des Zweiten Weltkrieges brachte den Niedergang der Gemeinde, Stück um Stück ging die Heimat verloren, letztlich verließ man die entfremdete Heimat. Im Mutterland Deutschland fanden die meisten Neuarader ein neues Zuhause, ihre Nachfahren eine neue Heimat. Die Bindung an das gemeinsame Heimatdorf im Banat führt die in Deutschland verstreut lebenden Neuarader jedoch zusammen. Vor 25 Jahren gründeten sie ihre Heimatortsgemeinschaft, die alle Neuarader erfasste und sie zusammenführt. Alle zwei Jahre veranstalten die Neuarader ihr großes Heimatfest. Ich hatte die Freude seit nunmehr 23 Jahren in Folge Gast des Neuarader Heimattreffens zu sein und konnte die Tätigkeit dieser starken Gemeinschaft miterleben. Herausragend waren dabei die Übergabe des Heimatbuches 1985, die Fahnenweihe 1987, die Weihe des Gedenkstein in Ave Maria Deggingen 1992, große Trachtenfeste und Wallfahrten mit über Tausend Teilnehmern.

Es ist mir ein Bedürfnis, die vorbildliche Zusammenarbeit mit den Neuaradern hervorzuheben, die menschliche Atmosphäre und Freundschaft zu unterstreichen. Dankbar bin ich für die stete gute Zusammenarbeit mit den Mitgliedern und den Vorständen der HOG Neuarad. Ich denke dabei besonders an Josef Tuch, Albert Andree, Josef Drommer, Hans Schweitzer und Franz Anton Bellingner. Dankbar bin ich auch für die Mitgestaltung unserer landsmannschaftlichen Veranstaltungen durch die

Neuarader, besonders der Fahnenträger der Neuarader, wodurch sich diese Heimatgemeinschaft als lebendiger und aktiver Teil der großen Gemeinschaft der Banater Schwaben ausweist.

Nachdem vor einem Jahrzehnt die kommunistische Welt zerborsten ist, erleben wir heute einen großen Umbruch in Europa. Grenzen verschwinden oder werden bedeutungslos, neue Strukturen des Zusammenlebens und neue Gesellschaftsformen entstehen. Dabei gilt es in Jahrhunderten entstandene geistige und gesellschaftliche Werte zu erhalten. Mit der Besinnung auf unsere eigenen Wurzeln und mit der Erhaltung unserer Gemeinschaft können wir Banater Schwaben dazu beitragen.

Zum 25. Gründungsjubiläum der Heimatortsgemeinschaft Neuarad gratuliere ich Namens des Landesverbandes herzlich und wünsche der Gemeinschaft weiterhin erfolgreiche Tätigkeit. Ich grüße alle Teilnehmer des Jubiläumstreffens ganz herzlich und bin froh und stolz dabei sein zu können.

Peter Krier  
Landesvorsitzender

---

### **An die Neuarader**

Schaffet fort an gutem Werke  
Mit Besonnenheit und Stärke!  
Lasst euch nicht vom Lob betören!  
Lasst euch nicht den Tadel stören!

Tadeln euch die Überweisen,  
Die um eigne Sonnen kreisen:  
Haltet fester nur an Echten,  
Alterproben, einfach Rechten!

Höhen euch die herzlos Kalten,  
Die Erglühn für Torheit halten:  
Brennet heißer nur und treuer  
Von des edlen Eifers Feuer!

Schmähn euch jene, die zum guten,  
Lautern Antrieb nie vermuten:  
Zeigt in desto schöner Klarheit  
Reinen Sinn für Recht und Wahrheit!

Was ihr Treues uns erwiesen,  
Sei von uns mit Dank gepriesen!  
Was ihr ferner werdet bauen,  
Sei erwartet mit Vertrauen!

L. U.

---

## Ein Grußwort zu den Jubiläen 25 Jahre Heimatortsgemeinschaft Neuarad 1978 - 2003 und 280 Jahre Neuarad im Banat 1723 - 2003

Pfr. Andreas Straub



In schweren Zeiten haben es Menschen, besonders Eltern, nicht leicht die richtigen Entscheidungen zu treffen und die Zukunftsweichen zum Wohle der nachfolgenden Generation zu stellen.

Im Film „Die Schwabekinder“ wurde unlängst in herzzerreißenden Szenen, auf gesellschaftliche Tatsachen sich berufend, der Verkauf armer Tirolerkinder im neunzehnten Jahrhundert auf dem Kindermarkt in Ravensburg - im Schwabenland daher der Titel „Die Schwabekinder“ - geschildert. Der elfjährige Kasper der Tiroler Großfamilie wird, nach dem tödlichen Lawinenunglück seiner Mutter, um fünfunddreißig Gulden verdingt bzw. „verkauft“.

Zwanzig Jahre vergehen ohne Lebenszeichen vom Sohn Kasper. Da taucht er in seiner alten Heimat, von Amerika kommend, plötzlich auf, als der alte Vater im Sterben lag. Kein Vorwurf an den scheidenden Vater, sondern nur die versöhnlichen Worte: „Es ist nicht einfach (im Leben) alles richtig und nichts falsch zu machen!“

Nachdem im Film die Vergangenheit immer wieder rückschauend eingeblendet wird: Bilder des gewaltsamen Abschieds, Aufbruch und Überqueren der Alpen, Kopfgeld am schwäbischen Kindermarkt und mühseliger Überlebenskampf, stirbt versöhnt mit Gott und dem Familienlos seiner Sippe der Vater.- Sie merken, liebe Landsleute, wo die Geschichte hinaus will?! - Wie doch Ereignisse der Jahrhunderte sich gleichen! Denn: Wie war es mit den „Schwabekinder“ Söhne und Töchter, die fünfzig Jahre nach dem Sieg bei Wien 1683 über die Türken, auf viel versprechende Verheißungen hin, unsere Ahnen, die Deutschen Landen ihre alte Heimat verließen und Donau abwärts, daher in der Geschichte die Bezeichnung „Donau Schwaben“, ins verödete Banat zogen? Bei Kirchweihtreffen im Banat, in Kirchweihsprüchen, auch am Fest Maria Namen in Neuarad, wurde es immer wieder in Erinnerung für die kommenden Generationen gerufen:

*„Die Ersten fanden den Tod,  
die Zweiten die Not und erst  
die dritte Generation das Brot!“*

So haben es unsere „Schwabekinder“ in der alten Heimat gehalten und tun es nun seit fünfundzwanzig Jahren auch in der Heimat ihrer Vorfahren, unserer neuen Heimat!

An Gedenk- und Jubiläumsfeier wird den Opfern des Ersten und Zweiten Weltkrieges, aller Gefallenen und Verschollenen, der Russlanddeportierten und nicht mehr Heimgekehrten und durch die Vertreibung Umgekommenen gedacht. Unsere HOG Neuarad wie alle Banater Heimatortsgemeinschaften wollen es für die Geschichte und Identität

unseres Volksstammes bewahren!

Ein herzliches Dankeschön und Vergelt's Gott den Vorstandschaften während der fünfundzwanzig Jahren HOG Geschichte! Namentlich seien genannt die Gründungsvorstände Josef Tuch und Albert Andree, Josef Drommer, Hans Schweitzer die drei letzteren bereits heimgegangen und dem jetzigen amtierenden Vorsitzenden Franz-Anton Bellinger mit seinem Team.

Ebenso sei auch unseren Heimatpriestern gedacht: Pfarrer Georg Schmalz, bereits heimgegangen, Georg Kaufmann, Egmont Franz Topits, meinem leiblichen Bruder und Priesterbruder Franz Straub für die Wallfahrts- und Kirchweihsowie Jubiläumsgottesdienste im Laufe des verfloßenen Vierteljahrhunderts!

Dass alles, was geschah und weiterhin geschieht, stets zum Wohl und zur Lehrkommender Generationen, sowie unseren Ahnen zur Ehr' gereiche!

Das ist unser Gebet und Wunsch: *Möge Gottes schützende Hand und Mariens fürsprechender Schutz und Schirm alle begleiten!*

Dies wünscht von ganzen Herzen, Ihr Landsmann und Heimatsohn als „Schwabekind Pfarrer“ und Visitator der Donauschwaben

Andreas Straub

EGR Erzbischöflicher Geistlicher Rat



---

Jubiläumstreffen des Jahrgangs 1936

## 25 Jahre Heimatortsgemeinschaft Neuarad. Gründung der HOG Neuarad

Franz-Anton Bellinger

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges veränderte sich die Lage unserer Landsleute im Banat wie auch in Neuarad. Es kamen die Verschleppung zur Zwangsarbeit nach Russland in verschiedene Lager, die Enteignung und viele Diskriminierungen. Sämtliche Vereine wurden verboten, die Vereinsheime verstaatlicht und zweckentfremdet. Im Rahmen unserer Möglichkeiten und allen Widrigkeiten zum Trotz gelang es uns, unser Gemeinwesen und unser Deutschtum zu erhalten. Dazu haben Kirche, Schule und beherzte Gemeindemitglieder beigetragen, denen

es im Laufe der Zeit gelang, über kulturelle und soziale Betätigungen unsere Zusammengehörigkeit zu festigen. Grundbesitz und viele Häuser wurden verstaatlicht, wir wurden rechtlos, doch eins behielten wir: die "deutsche Schule". Unsere Neuarader und alle anderen Deutschen in Rumänien ließen sich nicht entmutigen und nahmen die Herausforderung an. Beginnend mit der Zeit, als immer mehr Besucher aus der Bundesrepublik kamen und sich die Lage der Bevölkerung immer mehr verschlechterte, erwachte bei uns Deutschen die Seh-



---

Kirchweih 1978 in Pforzheim  
Begrüßung des Bürgermeisters durch den Vorsitzenden Josef Tuch

sucht, nach Deutschland auszureisen. Schon Mitte der sechziger Jahre konnten einige Familien ausreisen. Die Anträge galten für andere Länder, was natürlich nicht der Wirklichkeit entsprach, denn sie übersiedelten in die Bundesrepublik. Mittlerweile hatten auch westliche Regierungen die Menschenrechte als humanitäre Notwendigkeit in ihre Verhandlungsstrategien aufgenommen. An der Spitze der Durchsetzung der Menschenrechte stand damals der amerikanische Präsident Jimmy Carter, auf deutscher Seite Bundeskanzler Helmut Schmidt und Außenminister Hans Dietrich Genscher, die mit der Schlussakte von Helsinki vom Jahre 1975 neben anderen Begünstigungen den Durchbruch zur Familienzusammenführung und Auswanderung der Deutschen aus Rumänien ermöglichten.

Immer mehr Landsleute gingen nach Deutschland, und man wollte sich auch wieder als Neuarader identifizieren. So stellten sich im Jahre 1978 einige Landsleute, wie Josef Tuch, Albert Andree, Rudolf und Elisabeth May, Hans Mayer, Renate Marschang und andere zusammen und gründeten in Pforzheim die Heimatortsgemeinschaft Neuarad, im Beisein von Michael Stocker, dem Ehrenvorsitzenden der Landsmannschaft der Banater Schwaben, beim Heimattreffen im September 1978. Selbstverständlich war es auch, dass einige Landsleute mit dem Vorsitzenden Josef Tuch und Ehefrau Katharina an der Spitze unserer HOG in Tracht erschienen. So konnten wir Neuarader, wenn auch der kleinere Teil, uns einander erzählen, wie es mit der Umsiedlung war, ein jeder hatte mehr oder weniger seine Erfahrungen mit dem Passamt durchmachen müssen. Man war froh, sich sehen zu können und freute sich immer wieder, wenn man hörte, dass es immer mehr Landsleuten gelungen war,

auszuwandern.

Es siedelten immer mehr Neuarader Landsleute nach Deutschland um, und daher konnten wieder alte Traditionen aufgenommen werden. Immer mehr Landsleute wurden bei unseren Kirchweih- und Heimattreffen begrüßt. Im darauffolgenden Jahr 1979 fand schon unser zweites Neuarader Heimattreffen in Pforzheim statt. Zugleich wurde der Zweijahresrhythmus für das Neuarader Treffen, jeweils zwischen den Bundestreffen der Landsmannschaft der Banater Schwaben, beschlossen. Es gab wie auch beim Gründungstreffen Paare in unserer schönen und malerischen Tracht. Man konnte wieder mehr alte Freunde aus Neuarad begrüßen, denn die Zahl der Neuankömmlinge stieg stetig an. Selbstverständlich nahmen an den großen Schwabentreffen, die alle zwei Jahre in Ulm stattfanden, viele Neuarader Landsleute teil. Über die Jahre gesehen, wurden es immer mehr Landsleute, die an den Treffen Interesse hatten.

Traditionelles Neuarader Kirchweihfest beim Heimattreffen in Pforzheim. In der festlich geschmückten Pforzheimer Jahn- halle veranstaltete die Heimatortsgemeinschaft Neuarad am 3.-4. Oktober 1981 ihr traditionelles Kirchweihfest und Heimattreffen. Bis auf den letzten Platz waren die Tische im Saal besetzt, um von hier aus den Ablauf des Kirchweihfestes mit Michael Hammes und seinen Banater Musikanten aus Pforzheim zu erleben. Der Vorsitzende der HOG Neuarad, Josef Tuch aus Homburg/Saar, hieß die Neuarader Landsleute und befreundete Landsmannschaften herzlich willkommen. Anschließend begrüßte der Orts- und Kreisvorsitzende Albert Andree den Bürgermeister, die Stadträte und Vertreter der politischen Parteien sowie unseren Bundesvorsitzenden Sepp Schmidt. In der Festansprache wies der Bundesvorsitzen-

de Sepp Schmidt daraufhin, dass die Landsmannschaft auch künftig große Aufgaben zu bewältigen habe. Die regelmäßigen Zusammenkünfte trügen dazu bei, die Verbundenheit in der neuen Heimat aufrechtzuerhalten. Sein herzlicher Gruß ging an die Landsleute in der alten Heimat, die nicht in Freiheit leben konnten. Wir müssten zusammenstehen, uns Mut zusprechen und daran denken, dass sich Gedanken nicht an Grenzen aufhalten lassen. Wir brauchten ein Gespür, was den Hauptgedanken eines Kirchweihfestes angehe. Das sei nicht der Gedanke an uns selber, die wir hier schon Fuß gefasst haben, sondern die Hilfsbereitschaft und die Unterstützung für unsere Landsleute, damit sie einen Weg in die Freiheit finden können. Trotz der großen Sorgen, die diesen Kerngedanken der Landsmannschaft anhaften, setzte sich Schmidt auch dafür ein, den Frohsinn

nicht zu vergessen und die Freude des Wiedersehens von dem Kirchweihfest mit nach Hause zu nehmen. Dankenswerterweise erwähnte der Bundesvorsitzende das unermüdliche Bemühen von Professor Anton Valentin, einem Neuarader, der sich als Bundesvorsitzender für die Gleichstellung der ausgewanderten Banater mit allen Reichsbürgern eingesetzt hatte.

Nach alter Tradition gekleidete Kirchweihpaare nahmen an der Feierstunde teil und eröffneten den traditionellen Kirchweih Tanz. Vor dem großen Heimattreffen fand am Vormittag im Foyer der Jahnhalle die Eröffnung der Ausstellung "Das Banat in 26 Bildern" statt, betreut durch den Referenten Franz Dürrbeck, der auch den geschichtlichen Überblick gab.

Am Sonntag nahmen die Landsleute und ihre Gäste an einem Festgottesdienst im Stadtteil Eutingen in der Sankt Josef



---

Wallfahrt Deggingen 1997

Kirche teil, dem sich ein Frühschoppen in der Fest- und Turnhalle anschloss. Hatten sich bereits am Abend davor bei der Feierstunde alte Freunde aus Neuрад wieder getroffen und Erinnerungen ausgetauscht, so konnten diese beim Plauderstündchen beim Frühschoppen vertieft und neue Verbindungen hergestellt werden. Gleichzeitig wurde bei dieser Gelegenheit der neue Vorstand der HOG Neuрад gewählt und deren Sitz nach Nürnberg verlegt. Ehrenvorsitzender wurde Franz Dürrbeck, Vorsitzender Josef Drommer, Stellvertreter Hans Schweitzer, Kulturreferent Dietmar Teichert, Schriftführerin Anni Teichert, Kassenwart Anton Hermann, Sozialreferent Johann Albecker, Kassenprüfer Josef Hans und Otto Philipp. So endete am Nachmittag des 4. Oktober das Heimattreffen und Kirchweihfest unter dem

Motto: "Nur der ist seiner Ahnen wert, der ihre Sitten treu verehrt". Beim Abschied gelobten wir uns ein neues Stelldichein 1983 in Nürnberg beim Jubiläumsfest „260 Jahre Neuрад“.

Das Kirchweihtreffen im Jahre 1983 war der 260-Jahrfeier seit dem Bestehen der Heimatgemeinde Neuрад gewidmet. Das vierte Kirchweihfest der HOG Neuрад fand in Nürnberg statt. Dabei wurde den Landsleuten ein Gedenkteller angeboten, wodurch uns das Jahr 1983 immer als Feierjahr in Erinnerung bleibt. Es waren auch wieder mehr Trachtenpaare, die an diesem Kirchweihtreffen teilnahmen.

Die nächsten beiden Jahre waren mit sehr viel Arbeit für die Verantwortlichen der HOG Neuрад verbunden, denn es sollte und musste das Material für unser Heimatbuch gesammelt und archiviert werden. Leider verstarb 1984 plötzlich



Kirchweih Nürnberg 1987



---

Kranzniederlegung bei der Totenehrung

der Vorsitzende Josef Drommer, was die Arbeit für seinen Nachfolger Hans Schweitzer erschwerte, doch er hat die Aufgabe bewältigt und das Kirchweih-treffen 1985 war mit der Herausgabe des Heimatbuches wieder ein großes Fest für uns Neuarader, auch dadurch bedingt, dass immer mehr Landsleute aus unserem Heimatort, Neuarad ausreisten und nun Anschluss an die Landsleute hier in Deutschland suchten.

Seit Mitte der achtziger Jahre pflegen wir die Wallfahrt nach Deggingen, die nun alljährlich im Monat Mai stattfindet. Bei diesen Wall-fahrten konnten wir meistens zwischen 600 und 900 Landsleute begrüßen. Im Jahre 1992 enthüllten wir unseren Gedenkstein in Deggingen. Dieser ist unseren Toten aus der alten sowie aus der neuen Heimat, den

gefallenen Soldaten aus den beiden Kriegen sowie unseren Toten aus den Arbeitslagern in Russland und Rumänien gewidmet.

Beim folgenden Treffen im Jahre 1987 konnten wir unsere Vereinsfahne mit den vielen Bändern nach altem Brauch weihen. Es waren mehr als tausend Landsleute anwesend, die sich wohl fühlten und von früheren Zeiten erzählten. Im Jahre 1989 folgte das nächste Kirchweihfest, und es sollte das letzte vor dem Fall der Ostdiktaturen sein. Es kam zum Umbruch in den sozialistischen Ländern. Die Ceausescu-Diktatur konnte sich noch bis Weihnachten 1989 halten, aber dafür kam es umso schlimmer für das Diktatoren-paar. Endlich waren die Menschen in Rumänien, auch unsere Neuarader Landsleute, frei. Dies führte zum Exodus der Deutschen aus Rumänien. In nur wenigen Jahren waren die Banater Ortschaften fast leer von Deutschen. Heute findet man in den meisten Dörfern keine oder nur ganz wenige Schwaben. Die vielen Kulturgüter, wie Kirchen, Schulen und viele andere, gibt es nicht mehr oder sie werden nicht mehr in Anspruch genommen (Kirchen). Leider müssen wir Banater nach einer weit über zweihundertjährigen Geschichte sagen: „Es war einmal...“

Wir feierten im Jahre 1991 in Nürnberg und im Jahre 1993 in Fürth die nächsten Kirchweih-treffen. Leider musste unser Vorsitzender Hans Schweitzer sein Amt aus Gesundheitsgründen abgeben. Dann wurde er zum Ehrenvorsitzenden und Franz-Anton Bellinger zum Vorsitzenden gewählt. Weitere Vorstandsmitglieder wurden: Anton Hans, erster Stellvertreter, Anton Hartmann zweiter Stellvertreter, Rudolf Hatinger Schriftführer, Franz Hartmann Kassenwart, Josef Plech Karteiobmann, Nikolaus Plech EDV, Josef Hans Referent für Kultur, Franz



Gedenkstein in Deggingen (Vorderseite)



Totengedenken am Gedenkstein in Deggingen

Hans Referent für Soziales, Franz Zabus Stellvertreter des Kassenwarts, Stefan Mlynarzek, Hermann Herr und Michael Hackspacher Fahnenträger, Theresia Hackspacher, Georg Plech und Anton Dengl Beisitzer, sowie Johann Albecker und Karl Weber Kassenprüfer. Der Sitz der Heimatortsgemeinschaft wurde nach Ingolstadt verlegt. Es verstarben Franz Hartmann, unser Kassenwart, die beiden Beisitzer Georg Plech und Anton Dengl. Es wurden Josef Geck zum Kassenwart und Silke Hans in den Vorstand gewählt. Als Kassenprüfer rückten Anton Schweitzer und Walter Kowatsch nach. Aber es war damit nicht das Ende erreicht, wenn auch schon lange Jahre vorher Albert Andree, der die treibende Kraft zur Gründung der HOG war, von uns gegangen war, so griff der Tod im Jahre 1997 auch nach unserem langjährigen Vorsitzenden und Ehrenvorsitzenden

Hans Schweitzer. Wir wollen ihrer immer gedenken und dankbar sein für ihre großen Leistungen, die sie ehrenamtlich für uns Neuarader erbracht haben.

Zum Kirchweihtreffen im Jahre 1995, erstmals in Reichertshofen, konnten wieder mehr als 900 Landsleute begrüßt werden, es war ein voller Erfolg für den neuen Vorstand, der ja zuvor 1994 und 1995 schon seinen Einstand bei der alljährlichen Wallfahrt in Deggingen hatte.

Im Jahre 1997 folgte das nächste Kirchweihtreffen in Reichertshofen, das ähnlich gut besucht war. Leider musste das Kirchweihtreffen im Jahre 1999 kurzfristig aus der Paarhalle in Reichertshofen nach Kösching in den Amberger Keller verlegt werden. Es war eine große Belastung für alle Verantwortlichen, am Vortag des Kirchweihtreffens die Entscheidung nach Kösching zu gehen und



---

Kirchweih Reichertshofen 1997

das Kirchweihtreffen dort zu feiern, doch die Neuarader Landsleute dankten es den Verantwortlichen und kamen auch nach Kösching, um zu feiern.

Natürlich suchte der Vorstand der Heimatortsgemeinschaft Neuarad für das nächste Treffen einen neuen Saal, der dann in Kleinmehring gefunden wurde. Es ist die Nibelungenhalle, wo das Kirchweihtreffen im Jahre 2001 gefeiert wurde und in der auch unser diesjähriges Treffen stattfindet.

Unsere Heimatortsgemeinschaft hat auch noch andere Aktivitäten zu verzeichnen. Es wurden viele Jahre Jubiläumsjahrgangstreffen organisiert, die sich eines großen Zuspruchs der Jubilare und ihrer Gäste erfreuten. So konnten auch einige Jahrgangstreffen parallel zu den Kirchweihtreffen stattfinden, die auch gelungene Veranstaltungen waren.

Zum Schluss möchte ich auch daran erinnern, dass wir in diesem Jahr 2003

auch zweihundertachtzig Jahre Heimatgemeinde Neuarad feiern und hundertachtzig Jahre unseres derzeitigen Gotteshauses in Neuarad. Wie wir alle wissen, wird eines Tages unsere Geschichte in Neuarad eben Geschichte sein (wenn sie es nicht schon ist). Neuarad hat das gleiche Gründungsjahr wie das Banat: 1723. Es war eine Großgemeinde, ein Marktflecken und hatte alles, was man brauchte, um dort gut und glücklich leben zu können. Mit der direkten Verbindung zur benachbarten Stadt Arad boten sich den Neuarader viele Möglichkeiten: Es gab Industrie, Handwerk und Handel, Landwirtschaft, Gemüsebau, Viehzucht, Wein- und Obstbau. Schulen Vereine und kulturelle Einrichtungen boten einen vielfältigen Ausgleich und Freizeitgestaltung. Leider kam es anders. Nur die Erinnerung bleibt oder mal eine Fahrt nach Rumänien, nach Neuarad.



Baumpflanzung in Entre Rios  
Besuch bei den Donauschwaben in Brasilien

## Kurze Geschichte der Gemeinde Neuarad

Franz Straub

Neuarad liegt am linken Ufer der Marosch (Mieresch). Zwischen der Nordgrenze der Gemeinde und dem Flussbett befindet sich das aus wenigen Gassen bestehende Szigmundhausen. Das frühere Flussbett - etwa am heutigen Verlauf des Zigankakanals - hat sich hier um etwa 200 m nördlich verlagert. Durch die Lage am Fluss als natürlicher Grenze dürfte die Gemeinde im Laufe ihrer Geschichte oft Zufluchtsort für Menschen aus den südlicher gelegenen Ortschaften des Banats gewesen sein, was eine Mischung von Sprache, Brauchtum und Tracht zur Folge hatte. Archäologische Funde lassen

darauf schließen, dass an der Stelle der heutigen Gemeinde schon in frühen Zeiten eine Siedlung war. Während der römischen Besatzung im 2. Jahrhundert dürfte hier zeitweilig Militär stationiert gewesen sein. Im Mittelalter ist die Ortschaft unter dem Namen Apaza (Apacha), als zum Arader Komitat gehörend, erwähnt. Aus den päpstlichen Zehentregistern der Jahre 1332 bis 37 ist zu ersehen, dass hier eine katholische Pfarrei bestand. In den folgenden Jahrhunderten hat der Ort keine Bedeutung und dürfte unter türkischer Herrschaft im 16./17. Jhd. mit Serben und Rumänen



---

Hauptgasse Neuarad mit Kirche

besiedelt worden sein. „Ratsegas“ und einige slawisch klingende Namen bestätigen dies.

Während der Befreiung des Banats von den Türken durch österreichische Truppen fanden im Arader Gebiet heftige Kämpfe statt, und ein großer Teil der Bevölkerung wurde vernichtet. Die neugewonnenen Gebiete begann man mit Kolonisten zu besiedeln. Als Jahr der Erstbesiedlung von Neuarad kann 1723/24 angesehen werden. Die Siedler kamen wahrscheinlich aus rheinischen Provinzen und aus Bayern.

Im Jahre 1751 wurde Neuarad verwaltungsmäßig an Lippa angeschlossen. Während der zweiten Ansiedlungswelle 1764 bis 77 kamen weitere 42 Familien aus fast allen Teilen des südlichen Reichsgebietes nach Neuarad.

Am 18. April 1783 bekam die Gemeinde das Recht, Wochenmärkte abzuhalten. Obwohl im 18. Jahrhundert eine große Zahl der Bevölkerung von der Pest und von anderen Seuchen dahingerafft wurde, stieg die Einwohnerzahl stetig an und erreichte um 1900 etwa 6000 Seelen.

Durch den Frieden von Trianon aus dem Jahre 1920 fiel auch Neuarad zu Rumänien. Infolge der Agrarreform von 1920 wurde die bebaute Fläche der Gemeinde um die „neuen Plätze“ vergrößert und hat damit im wesentlichen ihre heutige Form angenommen.

1948 wurde Neuarad verwaltungsmäßig an Arad angeschlossen. Im Zuge der Romanisierungswelle wurden in Neuarad nach dem Zweiten Weltkrieg immer mehr Rumänen angesiedelt, die Zahl der deutschen Bevölkerung ist bis auf etwa 900 Seelen zurückgegangen.

In Neuarad wird eine Mischmundart aus bayerischen und rheinfränkischen Elementen gesprochen. Sie nimmt innerhalb der Banater Mundarten eine Sonderstellung ein, was durch Vokalisierung des R-

Lautes bedingt ist. Die starke Mischung ist, wie eingangs angeführt, durch die Besiedlung aus verschiedenen Reichsgebieten und durch die Zuflucht von Sprechern verschiedener Mundarten aus südlichen Teilen des Banats erklärbar.

Die Neuarader Kirche, für deren Bau und Inneneinrichtung die Grundherrschaft aufkam, wurde 1823 eingeweiht und ersetzte frühere bescheidene Behelfsbauten. Sie wurde solide gebaut, besaß von Anfang an fünf Glocken und zählte wohl zu den bedeutenden Sehenswürdigkeiten



Schwarzes Kreuz vor der Kirche

der Umgebung. Im Laufe der Zeit wurde die Kirche in regelmäßigen Abständen renoviert und im Inneren reichlich ausgestattet, sodass sie sich heute als stattliches Gotteshaus darbietet. Der heutige Friedhof stammt vom Ende des 18. Jhdts. und hat als Sehenswürdigkeiten eine reich ausgestattete Kapelle, den Kalvarienberg mit einer Statuengruppe



---

Kriegerdenkmal

aus weißem Marmor gehauen, die Christus am Kreuz und drei Frauengestalten darstellt, das nahe am Eingang rechts liegende Grab des ältesten Husaren der Welt und die letzte Ruhestätte unseres Dorforiginals Josef Hans Honved. Die verwiterte Grabinschrift lautet:

*"Wie gelebt so gestorben,  
denkend und arm, ohne Sorgen."*

Dank seiner günstigen Lage und dank der Tüchtigkeit seiner Bürger entfaltete sich in Neuarad im Laufe seiner Geschichte ein reges wirtschaftliches und kulturelles Leben. Neben der Beschäftigung in der Landwirtschaft bildete sich in Neuarad schon früh ein vielfältiges Gewerbeleben heraus. 1850 wurde im Gewerbeverein gegründet, der am Vorabend des Ersten Weltkrieges 186 Mitglieder zählte. Mit Sicherheit haben Neuarader Handwerker auch außerhalb ihres Ortes Dienstleistungen bestritten.

Die seit 1729 bestehende Bierbrauerei zählt zu den ersten Brauereien im südlichen Teil des damaligen Reiches.

Die Lage am Fluss begünstigte einen regen Mühlenbetrieb, der anfangs durch die Wasserkraft gesichert wurde, seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch schon durch die Dampfkraft. Eine zusätzliche Einnahmequelle bot den Neuaradern schon sehr früh der Gemüseanbau, dessen überschüssige Erzeugnisse in der nahe liegenden Stadt guten Absatz fanden und zeitweilig sogar ins Ausland exportiert wurden.

Für viele Einwohner bot seit dem Ende des 19. Jahrhunderts die industriell fortgeschrittene Stadt Arad Arbeitsplätze und somit eine sichere, wenn auch oft bescheidene Erwerbsquelle, die vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg neben der Gärtnerei zum Hauptfaktor der Bestreitung des Lebensunterhalts wurde.

Wie in anderen Banater Dörfern war auch

in Neuarad die Schule im Laufe der Jahrhunderte den politischen Interessen der Machtinhaber ein Mittel zur Erziehung der künftigen Staatsbürger, sodass auch in Neuarad zeitweilig verboten war, alle Fächer in deutscher Sprache zu unterrichten. Neben einer staatlich organisierten Grundschule wurde Ende des vorigen Jahrhunderts eine Klosterschule eingerichtet, die bis zur Auflösung des Notre-Dame-Ordens nach dem Zweiten Weltkrieg wirkte. Ebenso konnte eine staatlich geleitete Bürgerschule sowie die von der deutschen Volksgruppe eröffnete Adam-Müller-Guttenbrunn-Schule das Ende des Zweiten Weltkrieges nicht überleben.

Um die für den deutschen Schulbetrieb nötigen Lehrer heranzubilden, wurde 1950 in Neuarad eine pädagogische Lehranstalt eingerichtet, die aber schon 1955 in ein Gymnasium umgewandelt wurde und in den folgenden Jahren bis 1972 nur als deutsche Abteilung eines rumänischen

Gymnasiums bestand. 1972 wurde wieder ein rein deutsches Gymnasium gegründet. Durch den Zweiten Weltkrieg und dessen Folgen setzte in Neuarad der wirtschaftliche Zerfall und der zahlenmäßige Rückgang der deutschen Bevölkerung ein.

Die durch Flucht und Vertreibung in die Bundesrepublik übersiedelten Neuarader haben sich in der neuen Heimat gut eingelebt und entfalten in guter Tradition und Verbundenheit mit ihrer alten Heimat ein reges geselliges und kulturelles Leben. Als eine der größten Leistungen von Neuarad kann das 1985 von Dr. Anton Peter Petri verfasste, sehr gut dokumentierte Heimatbuch gewertet werden, durch das die Kunde über das Leben und Leiden der Menschen in unserer geliebten Gemeinde auch für spätere Generationen als Beispiel und Verpflichtung gelten kann. Außerdem hat Herr Adam Albecker eine 14-stündige Videodokumentation angefertigt, welche die Geschichte durch Bilder belegt.



Bahnhofsgebäude von Neuarad



---

### Neuarads Geschichte

von 1332 bis 1718 und von 1723 bis heute (1923)

Von Nikolaus Bitto, Redakteur der „Arader Zeitung“

**Im päpstlichen Zehentregister** des Jahres 1332 finden wir an Stelle der heutigen Gemeinde Neuarad eine blühende Pfarrgemeinde namens Skela. Wie „blühend“ zu jener Zeit die Gemeinden waren, haben wir längst aus der Geschichte ersehen. Oftmals bildeten einige Hütten eine Gemeinde und nachdem in einer dieser Hütten zufällig auch der Prediger wohnte, mussten die Nachbarhütten, welche nicht die Ehre hatten in ihrem Innern einen Pfarrer zu beherbergen, in diese „blühende“ Gemeinde zum Gottesdienst gehen. Anzunehmen ist jedenfalls, dass das einstige Skela im 14. Jahrhundert nicht so blühte, wie das heutige neben Neuarad befindliche **Gleichenberg**, welches auch jetzt noch aus „ganzen“ 13 Häuser besteht und sich trotzdem es unter der Vormundschaft Micalakas steht und zum Arader Stuhlbezirk gehört, als „Gemeinde“ ganz wohl fühlt.

**Neuarads Schicksal** hat sich ohne Zweifel erst im Jahre 1718 entschieden, als es sich durch die Anziehungskraft der nebenan befindlichen Stadt Orod) emporgehoben fühlte und langsam zu

leben anfang. Die Stadt **Arad** selbst kennt man erst aus der Zeit König Stefan des Heiligen am besten, wo sie durch seinen ausgesandten Gründer und Führer Orod, welcher den Heidenführer Achtum geschlagen hat, an der Stelle des jetzigen Glogovatz eine gute halbe Stunde Fußmarsch vom heutigen Arad entfernt unter dem Namen Orod in der Geschichte vorkam und später, König Bela der Blinde die erste Probstei errichtete und die Sage zu berichten weiß, dass beim Landeskongreß des Jahres 1132 die 62 Parteimänner ermordet und in der Nähe der „Stadt“ verscharrt wurden.

**Die Tatarenstreifzüge**, welche damals das Land heimsuchten, haben nachdem sie rechts und links der Marosch die ganzen Gemeinden ausplünderten auch Arad nicht verschont. Konnten jedoch nicht in die Festung einbrechen, bis im Jahre 1551 die siegreichen Türken eindringen und die Bewohner aus derselben teils freiwillig teils mit Gewalt auswanderten und sich eine halbe Stunde von ihren früheren Wohnhäuser neue bauten: das heutige Arad. Die Stadt Arad selbst, zählte damals nur 1100 Häuser und

gegen 8000 Einwohner, die Größe würde ziemlich dem heutigen Neuarad-Sigmundhausen oder noch besser Neusanktanna entsprechen, von welcher der größte Teil Serben war, welche sich mit den wenigen anderen Nationen nicht vertrugen und ein „Viertel“ die auch noch heute sogenannte Ráczváros bildeten. Der schwarze Tod, welcher zweimal die Stadt heimsuchte, hat sie zu einer toten Stadt gemacht und erst dann fing sie wieder zu blühen an, als die Türken auch von hier vertrieben wurden und Graf Mercy begann mit der Kolonisierung des Banates und dem heutigen Neuarad.

**Neuarads erste größere Ansiedlung** fällt in die Zeit vom Jahre 1720-23 als die ersten deutschen Kolonisten aufgemuntert von ihren Angehörigen den schon angesiedelten deutschen Soldaten der glorreichen Prinz-Eugen-Armee die heimatliche Scholle verließen und nach Besserem suchend, keine Mühe und Strapazen scheuend in das Ungewisse in den Tod zogen...

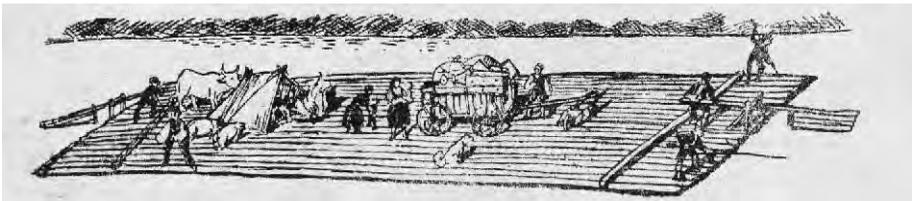
**Die ersten Neuarader** waren größtenteils Franken; daher ist auch heute noch die Benennung der *Frankengasse* zurückzuführen. Später, im Jahre 1762, als die ersten Bahnbrecher schon fast alle der Pest, Cholera und dem Sumpffieber zum Opfer fielen, kamen abermals unter Führung eines Herrn von Neumann

**42 Kolonisten** aus dem Elsaß-

Lothringen, Württemberg, Pfalz aus dem pfälzischen Dorfe Oberweiler, aus welchem Grunde die heutige Lange Gasse auch jetzt noch *Oberweilergasse* genannt wird, nach Neuarad und düngten mit ihren deutschen Knochen den heutigen fruchtbaren Boden, welcher damals nur das eine Gute in sich hatte, dass er in der Nähe eines Flusses der Marosch lag und seine Erde fett wie Butter war...

Arad selbst, die Stadt, das Zentrum und der heutige Knotenpunkt, sollte auf Wunsch Maria Theresias auf die heutige Zimander Pussta verlegt werden und da man diesem Wunsch, welcher übrigens ein Plan des Baron Harsch war nicht nachkam, wurde die ungehorsame Bevölkerung damit gestraft, dass eine lange Zeit hindurch kein neues Haus gebaut werden durfte. Kaiser Josef II. zog nun endlich diese Verordnung zurück, brachte deutsche Handwerker nach Arad und erst im Jahre 1843 wurde die Stadt zur königl. Freistadt emporgehoben. Die Revolutionsjahre 1848 haben die Stadt und Umgebung Arads wieder um einen guten Teil im wirtschaftlichen Leben zurückgeworfen und erst in den 70-er Jahren nach dem Ausgleich begann die allgemeine Entwicklung. Neuarad selbst erhielt, als der Schweiß der Ersten schon in die Scholle geflossen war

**im Jahre 1764 abermals einen „Zuwachs“** von 82 Deutschen aus dem



Eine Gruppe einwandernde Schwaben  
welche den Weg von Nürnberg bis Baja auf der Donau zurücklegen

Schwarzwald, Großherzogtum Hessen und Württemberg, welche sich schon über **die erste Kirche**, welche im Jahre 1725 aus Stein gebaut wurde, staunen und in derselben als anständige Christen Gott dem Herren für ihre glückliche Reise dankten. Die Stelle dieser ersten Kirche soll angeblich dort gewesen sein, wo die heutige Bürgerschule ist und wenn Mutmaßungen nicht täuschen, so stammen die vielen Menschenknochen, welche man auch jetzt noch bei etwas tieferem in die Erde graben in den heutigen Gemüsegärten, hinter der Bürgerschule, findet, umso mehr von diesem Kirch-(Fried-)hof her, da doch bekanntlich früher (wie dies auch jetzt noch in altdeutschen Gemeinden Süddeutschlands und Tirols der Fall ist), der Friedhof, der mit der Kirche verbundene Kirchgarten war.

**Die zweite Kirche**, besser gesagt die heutige, wurde vor 100 Jahren also im September des Jahres 1823 fertig und unter Dechantschaft Lebzelters eingeweiht. Die Baukosten trug damals die adelige Patronatsfamilie Lovász de Ötvenes, welche Besitzer der **Neuarader Bierbrauerei** und mehr als 30.000 Joch Feld war. Das Gründungsjahr der heute durch ihr berühmtes „Bika-“ und „Doppelmärzen-Bier“ im ganzen Lande bekannten Baronin Nopcsa'sche Bierbrauerei kann nicht ganz genau festgestellt werden. Tatsache ist jedoch, dass bei der Schwabeneinwanderung vor 200 Jahren Neuarad noch keine Bierbrauerei hatte und die ersten Aufzeichnungen von der schon lange im Betrieb befindlichen Bierbrauerei aus dem Jahre 1752 stammen, zu welcher Zeit der Eigentümer derselben die oben erwähnte Familie Sigmond Lovász war. Die Bierbrauerei, welche ohne Zweifel erst von deutschen Handwerkern gebaut wurde, und Besitzungen der Familie



---

*Das Wappen der gräfl. Familie Zelensky mit einem roten Stier in der Mitte, nach welchem das allbekannte in der gräfl. Brauerei (gegenwärtig Eigentum der Baroninwitwe Nopcsa) erzeugte Bier seinen Namen Bika-Bier (Stierbier) führt.*

Lovász übergangen im weiblichen Zweig auf den Grafen Ladislaus Zelensky aus welcher Familie die heutige Grundherrin und Besitzerin der nun im modernen Styl ausgebauten Bierbrauerei Frau

**Baronin Alexius Nopcsa** geb. Gräfin Mathilde Zelensky stammt, welche durch ihre viele Wohltaten berühmt ist und selbst keine Mühe und Arbeit scheuend die Leitung der Brauerei führt.

**Neuarads weitere Sehenswürdigkeit** ist der besonders von den Arader Ausflügler und Feinschmecker gern aufgesuchte

**Feengarten (Tündérkert)** welcher aus drei Joch besteht und außer der schönen Gartenanlage einige gedeckte schöne Verandas hat. Der Feengarten ist, wie das Wort selbst schon sagt, etwas Feenhaftes und wurde ebenfalls von der herrschaftlichen Familie angelegt, damit die Bevölkerung Neuarads, unter welcher sich viele Fabrikarbeiter der Arader Fabriken befinden, eine Erholungsstätte



Bierflaschenetiket

hat. Den Eingang zu diesem großen Garten bildet, dass schon seit jahrzehnten berühmte

**Gasthaus „Zur Traube“**, welches ebenfalls der Baronin Napcsa gehört und derzeit von Herrn Ladislaus Lutai in Pacht geführt wird. Als Neuarader Seltenheit kann man scheinbar noch besonders

**das einzige Kolonistenhaus** zählen, welches es in seinen Mauern hat und in der Ledergasse von Frau Witwe Beschel geb. Künstler bewohnt wird. Dieses Haus zeigt noch ganz deutlich den Styl und Bauart derjenigen Häuser, welche die ersten Neuarader bei der Ansiedlung gebaut haben. Außerdem war

**das erste Gemeindehaus** zu jener Zeit nicht im Zentrum Neuarads, sondern dort, wo heute die Kolb'sche Mühle ist.

Unter den Vereinen arbeitet am meisten der schwäbische

**Landwirtschafts Verein** welchem wir auch hauptsächlich dieses Fest verdanken können.

Viel gewonnen hat Neuarad und sein Stuhlbezirk in den letzten vier Jahren

durch seinen menschenfreundlichen, humanen

**Oberstuhlrichter Dr. Sever Mladin** welcher seiner Jugend halber zwar manchmal von falschen Ratschlägern irreführt wurde, aber immerhin für das Wohl und Heil seines Bezirkes und der Bevölkerung viel dazu beitrug, dass die Schwaben der Gemeinde Neuarad und Umgebung mit den dort lebenden rumänischen Mitbürgern im besten Einvernehmen leben.



Statue des Hl. Florian

Dies ist beiläufig die geschichtliche Entwicklung Neuarads. Einst war es Kummer und Sorgen welche der ständige Krieg auf unser Ahnen brachte und sozusagen zwang die alte Heimat im Stiche zu lassen und sich aus einer sumpfigen Wildnis eine neue zu schaffen. Heute haben wir nun 200 Jahre der Arbeit hinter uns und die Gemeinde Neuarad will zeigen, was sie bisher geschaffen hat, wie sie sich entwickelt hat und was für unbezahlbare Schätze ihre Hände Schwabenfäuste aus dem Boden schuf.

## Kurze Geschichte der Neuarader Schule Nach dem Zweiten Weltkrieg

Franz Straub

Auf Grund des Schulgesetzes vom 3. August 1948 sollten auch für die nationalen Minderheiten Staatsschulen geschaffen werden. Dabei machte sich eine wesentliche Schwierigkeit bemerkbar: der Lehrermangel. Einer Erhebung zufolge, die ein Jahr nach der Schulreform in Arad und in 38 umliegenden Orten mit deutscher Bevölkerung durchgeführt worden war, gab es an den deutschen Schulen und Kindergärten zwar 279 (= 100 %) Stellen, aber nur 77 (= 27,6 %) deutsche Lehrkräfte. Die Ursachen, die dazu geführt hatten, waren Folgen des

Krieges und verschiedener Maßnahmen in den ersten Nachkriegsjahren: Einige Lehrer waren gefallen, andere in Gefangenschaft oder in die Sowjetunion deportiert worden; wer in der deutschen Armee gedient hatte, taugte nicht mehr als Pädagoge; ab dem 3. August 1948 waren alle Ordensschwwestern aus dem Dienst entlassen worden. Dies führte vor allem dazu, daß im Schuljahr 1949-50 in dem erwähnten Gebiet an den deutschen Schulen und Kindergärten auf vier Stellen eine Lehrkraft entfiel. Wohl gab es in Temeschwar eine deutsche pädagogische



---

1950  
Jahrgang 1940 mit Lehrerin Margarete Mihai

Schule, doch war sie nicht imstande, in kurzer Zeit rund 200 Absolventen für Arad und Umgebung auszubilden, da der Bedarf in der Heide und im Bergland eher größer war als in der Arader Gegend. Um hier Abhilfe zu schaffen, war bereits 1949 daran gedacht worden, deutsche Lehrer in Arad auszubilden. Aus organisatorischen Gründen mußte die Gründung um ein Jahr verschoben werden. 1950 war es dann soweit. In den ersten Tagen des Monats August lag der schriftliche Bescheid des Unterrichtsministeriums vor, der die Eröffnung der „Deutschen Pädagogischen Lehranstalt“ im Süden von Arad (Neuarad) am 1. September 1950 bestätigte. Nun galt es, Aufbauarbeit zu leisten. In ungezählten Stunden freiwilliger Arbeit hatten unsere Schwaben - vor allem Handwerker und Frauen - aus Neuarad

und aus den umliegenden Ortschaften die notwendigen Reparaturen an den Gebäuden durchgeführt. Das Internatsgebäude (ehemaliges Amtsgericht) ist der Schule erst 1951 schriftlich übergeben worden. Der erste Schulleiter war Matthias Schiller.

Die Aufnahmeprüfung konnte ohne Schwierigkeiten durchgeführt werden, 40 Schüler wurden „aufgenommen“. Am 10. September 1950 war der erste Schultag. Bald wurden sieben Schüler von der Schule verwiesen, da ihre Eltern „chiaburi“ (= Großbauern) waren; sie durften erst nach einem Jahr ihre Ausbildung fortsetzen. Im Sommer 1951 wurden wieder 40 Schüler aufgenommen, der zweite und leider auch letzte Jahrgang, der die Schule mit einem Lehrerdiplom abschloss. Die Schüler des darauffolgen-



1954 - Jahrgang 1944

den Jahrganges (Aufnahmeprüfung Sommer 1952) hatten Pech: Obwohl bis in den dritten Jahrgang hinein nach den Lehrplänen der pädagogischen Schulen unterrichtet wurde - einschließlich Hospitationen und eigener Lehrproben - ist ihnen im Spätherbst 1954 (als sie bereits im 3. Jahrgang waren) mitgeteilt worden, dass sie beim Abschluss der Schule kein Lehrerdiplom, sondern ein Abiturzeugnis erhalten werden. Die meisten dieser Absolventen wurden, da weiterhin Lehrermangel bestand, über Sonderprüfungen in den Schuldienst übernommen.

Nach dem Abitur sollte sich noch eine zweijährige Ausbildung an einem Pädagogischen Institut anschließen. Diese Einrichtungen kamen tatsächlich zustande, aber kein einziges Institut hatte deutsche Unterrichtssprache.

Ab 1955 fand ein nahtloser Übergang von der Deutschen Pädagogischen Lehranstalt zu einem theoretischen Lyzeum statt. Dieses konnte seine Eigenständigkeit als rein deutsches Gymnasium bis 1960 erhalten. Von 1960 bis 1972 war es als deutsche Abteilung dem neugegründeten rumänischen Gymnasium in Neuarad angegliedert. Verantwortlich für die deutsche Abteilung war die ganze Zeit über ein deutscher Studiendirektor, der für den Unterricht in den Klassen I-IV, V-VIII und für den zweizügigen Unterricht in der Mittelstufe zuständig war. Da das Einzugsgebiet der Oberstufe sich zeitweilig über 20 Ortschaften erstreckte und die Anreisebedingungen oft sehr schlecht waren, unterhielt die Schule weiterhin das weiter oben angeführte Internat, das meist von deutschen Schülern beansprucht wurde.

Im Jahre 1969 begann man mit dem Bau eines neuen Gymnasiums in der Milchküche, einem Vorort von Arad, das im Schuljahr 1971/72 seinen Betrieb

aufnahm. Bedingt durch die Konzentration auf den Neubau und aus chronischem Mangel an finanziellen Mitteln hatte man die alten Gebäude in den letzten Jahren stark vernachlässigt.

Mit der allgemeinen Aufbruchstimmung für die deutsche Minderheit in Rumänien nach 1968 und nach der Gründung der Kreisräte der Werktätigen deutscher Nationalität wurde die Errichtung rein deutscher Gymnasien möglich. Im Rahmen dieser neuen Möglichkeiten wurde unter ständigem Drängen seitens des Kreisrates unter dessen Vorsitzenden Franz Marx durch das Sekretariat des Kreisparteikomitees Arad im Frühjahr 1972 beschlossen, vom Schuljahr 1972/73 an im alten Lyzeumsgebäude ein deutsches Lyzeum in Neuarad zu gründen.

Dieser Beschluss wurde erst publik durch die Veröffentlichung eines Berichtes über die Arbeitssitzung des Kreisrates der Werktätigen deutscher Nationalität in der Neuen Banater Zeitung vom 30. Juli 1972. Darin wird mitgeteilt, dass der Kreisrat Franz Straub als Direktor und Franz Pretz als stellvertretenden Direktor für das künftige deutsche Lyzeum vorgeschlagen hatte.

Ich war zu dieser Zeit mit meiner Familie am Schwarzen Meer in Urlaub und erfuhr über den Vorschlag erst aus der Presse. Vorher hatte mir, da die Gründung des Lyzeums wahrscheinlich noch in der Schwebe war, der Vorsitzende des Kreisrates der Werktätigen deutscher Nationalität Franz Marx Andeutungen über die Möglichkeit, mich als Direktor des zu gründenden Lyzeums zu ernennen, gemacht. Von offizieller Seite hatte er anscheinend den Auftrag, mir die Stelle des stellvertretenden Direktors am rumänischen Lyzeum anzubieten, was ich kategorisch ablehnte.

Vom Urlaub nach Hause gekommen,

begannen für mich schwierige Tage des Verhandeln mit den Behörden über die weiteren nötigen Schritte zur Gewährleistung eines optimalen Unterrichts für unser neues Lyzeum. Diese erstreckten sich über die Versorgung mit entsprechend qualifizierten Lehrkräften, über das Verteilen der im rumänischen Lyzeum befindlichen Lehrmaterialien und über die notwendigen Mittel zur Renovierung der Schule. Der Unterricht sollte in fünf Gebäuden mit 29 Klassenräumen, zwei Laboratorien und einer Bibliothek aufgenommen werden. Für das Schuljahr 1972/73 waren die ungefähr 900 Schüler auf 28 Klassen verteilt. (der erste Zyklus mit acht Klassen, der zweite mit zwölf und die Oberstufe mit acht Klassen).

Da in den letzten Jahren an den alten Schulgebäuden keine Reparaturen mehr vorgenommen worden waren, befanden sich die Gebäude in einem erbärmlichen Zustand. Die Dächer, viele Fenster und Türen waren undicht, Fußböden löcherig. Außenfassaden abgebröckelt und schäbig, fast kein Kachelofen funktionierte.

Da uns rasch und großzügig von Seiten der Behörden die nötigen finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt wurden und viele Neuarader Eltern leitende Stellungen in Arader Bauunternehmen hatten, ist es uns sehr bald gelungen, die nötigen Arbeiten in die Wege zu leiten. Besonders hervorzuheben sei hier die selbstlose Hilfe des Vorsitzenden des Schullehrerbeirates Ottofritz Schuster und die von Anna Teichert, die vorher über lange Zeit als Studiendirektorin tätig war.

Eine große Hilfe war für uns auch der Fachlehrer für Mathematik und Physik, Peter Friedrich, der in seiner Eigenschaft als Diplombauingenieur die Arbeiten koordinieren und kontrollieren konnte, und auch bei den Abrechnungen sich als echter Rechenkünstler zugunsten unserer

Schule erwies. So konnten in freiwilliger Arbeit (diesmal im wahrsten Sinne des Wortes), die an Nachmittagen und an Wochenenden von bis zu dreißig Eltern und einzelnen Lehrkräften geleistet wurde, in relativ kurzer Zeit fast alle Dächer umgedeckt, die Außenfassaden aller Schulgebäude ausgebessert und getüncht, viele Klassenräume parkettiert und die Kachelöfen überholt, alle Klassenräume getüncht, ein dringend nötiger Turnsaal eingerichtet, und, worauf wir besonders stolz waren, im Keller unter dem Verwaltungsgebäude ein Freizeitklub eingerichtet werden, um den uns nicht nur die Rumänen, sondern auch deutsche Schüler anderer Schulen beneideten.

Um einen modernen Unterricht zu gewährleisten, wurde ein wesentlicher Teil des Unterrichts für die Klassen VIII-XII in Kabinetten erteilt, (Physik, Chemie, Biologie, Erdkunde, Sozialwissenschaften, Mathematik, Fremdsprachen und Sport.).

In zähen Verhandlungen mit dem Schulinspektorat war es uns gelungen, fast in allen Fächern gut qualifizierte Lehrer für die Schule zu gewinnen, so dass der Unterricht zur allgemeinen Zufriedenheit ablaufen konnte.

Ein besonderes Anliegen der Schule musste wieder sein, das Kulturleben in Neuarad neu zu beleben und durch eine schuleigene Kulturgruppe, die Schule wieder zum Zentrum der Entfaltung deutscher Kultur im Arader Kreis zu machen. Dazu gab es sehr günstige Voraussetzungen. Wir konnten ein gemischtes Orchester, ein Quintett und ein zahlenmäßig starkes Blasorchester gründen, die sich besonderer Beliebtheit erfreuten und im weiten Umkreis von Arad bekannt wurden. Mit Orchester, Schulchor und Solisten stellten wir schon im Herbst 1972 ein abendfüllendes

Programm mit klassischen Liedern, Volksliedern, Volkstänzen und Schlagern zusammen, das wir in mehreren Ortschaften präsentierten und auf diese Weise auch die Möglichkeit hatten, zu werben und für die Schule nötige Gelder einzubringen. Am 25. Oktober 1972 wurde am Lyzeum eine Singgruppe gegründet, an der sich Lehrer, Eltern unserer Schüler und Freunde der Schule beteiligten. Diese hatte ihren ersten Auftritt Mitte Dezember bei einer großen Feier zusammen mit unseren Schülern.

Die deutsche Vortragsreihe an der Arader Volksuniversität wurde am 15. Oktober 1972 wieder aufgenommen, für die bedeutende Persönlichkeiten des kulturellen Lebens gewonnen werden konnten. Auch schulinterne Feiern, wie die Heinefeier zu dessen 175. Geburtstag, erfreuten sich großer Teilnahme.

Eines der wichtigsten kulturellen

Ereignisse im Winter 1972/73 für unsere Schule war die Wiederaufnahme des traditionellen Schwabenballs, der in jenem Jahr besonders groß gefeiert wurde. Zusammen mit der Neuarader Kirchweihjugend und mit in Tracht gekleideten Eltern aus Neuarad, Saderlach und Glogowatz konnten 96 Trachtenpaare aufmarschieren und einen gelungenen Abend garantieren.

Um die schöpferische Tätigkeit unserer Schüler zu fördern, fanden regelmäßig Vorträge eigener literarischer Werke statt, und unsere Schüler beteiligten sich rege an den Veröffentlichungen von Schülerproduktionen in der Neuen Banater Zeitung in Temeschwar.

Unsere Arbeit erfreute sich nicht nur der allgemeinen Anerkennung von Seiten der Eltern und der deutschen Bevölkerung, sie wurde seitens der rumänischen Bevölkerung und seitens der politischen



---

Franz Watz mit seinem Schülerorchester



Die Klosterschule

Machthaber oft mit Skepsis, Neid und bedrohender Haltung beobachtet. Besonders angekreidet hat man uns die Ausrüstung der Schule mit Unterrichtsmaterialien und Geräten aus der Bundesrepublik. Wir hatten uns auf diesem Wege ein Epidiaskop, ein Tonbandgerät, fünf Tageslichtschreiber, ein Stroboskop, zwei Plattenspieler, 120 mit deutscher Literatur besprochene Tonbänder, sehr viele Bücher und sogar ein kleines Planetarium besorgen können.

Die Freude und die Unbeschwertheit dauerte nicht lange. Erste Schwierigkeiten, die unsere Tätigkeit im Laufe der Zeit sehr einschränkten und in mancher Hinsicht unmöglich machten, stellten sich ein. Nach den Osterferien 1973 war der Studiendirektor Franz Pretz von einem Besuch in der Bundesrepublik nicht mehr zurückgekehrt. Nun wurde ein in Arad wegen seiner nationalistischen Gesinnung und Skrupellosigkeit bekannter und

verrufener Lehrer, Tudor Eugen als Studiendirektor ans Gymnasium delegiert, der keinen Hehl daraus machte, dass er als Auftrag hatte, unsere Tätigkeit zu kontrollieren und, wo es ging, zu bremsen. Das ging so weit, dass er in einzelnen Klassen Schüler beauftragte, ihm über gewisse Lehrer und Tätigkeiten zu berichten. Der Unterricht verlief auch unter diesen Bedingungen optimal.

Weitere Schwierigkeiten stellten sich ein, als mit der Auswanderung unseres geschätzten Kollegen Peter Friedrich im Herbst 1973 der Unterricht Gefahr lief, an Qualität einzubüßen. Dazu kam noch zu Weihnachten 1973 der allzu frühe Tod der Biologielehrerin Helene Bod, und nicht lange danach der des Musiklehrers Sepp Wentz. Nun begannen die Schwierigkeiten, engagierte Kollegen an die Schule zu verpflichten, was uns anfangs bestens gelungen war. Vom Schuljahr 1973/74 an wurde der politische Druck auf das

Gymnasium immer stärker, und vor allem sah ich mich immer häufiger den Vorhaltungen und Schikanen des Schulinspektors und der Partei ausgesetzt, was in einer großen Untersuchung meiner Tätigkeit gipfelte, die auf Grund einer sogenannten „anonymen Anzeige“ gegen mich inszeniert wurde. In der Anzeige waren Behauptungen aufgestellt, die, wäre es mir nicht gelungen, sie zu entkräften, für mich böse Folgen gehabt hätten. Dadurch war meine Tätigkeit in meinem Sinne sehr eingeschränkt, und es wurde mir klar, dass mein Bleiben am Gymnasium nicht mehr von langer Dauer sein konnte.

Mit Beginn des Schuljahres 1974/75 wurden die Zerwürfnisse mit dem Schulinspektorat wegen der Machenschaften bei der Einstellung einer neuen Lehrkraft immer stärker, was am 16.11.1974 zu meiner Absetzung und gleichzeitiger Entfernung von der Schule

führte. Für Jahre war die materielle Situation des Gymnasiums gesichert, so konnten sich meine Nachfolger mehr den schulischen Seiten widmen.

Anfang der 80-er Jahre hat man dem Gymnasium zwei Gebäude genommen, für die nur teilweise Ersatzräume für den Unterricht zur Verfügung gestellt wurden. Da die Zahl der Internatschüler bis auf einige zurückgegangen war, wurde das Internat aufgelöst und der Arader Möbelfabrik als Materiallager zur Verfügung gestellt. Die außerschulische Tätigkeit ging sehr bald zurück und beschränkte sich im allgemeinen auf von der Partei verordnete Unternehmungen. Bedingt war der allgemeine Rückgang auch durch die einsetzende Auswanderung vieler Schüler und Lehrer, was auch einen qualitativen Einbruch des Unterrichts bedeutete. Peter Reingruber, mein Nachfolger, behielt die Funktion des



---

Innenhof der Schule



Klassenzimmer

Direktors bis 1987 und wurde durch Eveline Engelhardt abgelöst, die das Amt bis 1988 innehatte. Zwischen 1989 und 1994 übernahm Constantin Dobrin, ein ehemaliger Absolvent des Gymnasiums und späterer Lehrer die Leitung, ab 1994 war eine rumänische Leiterin und heute hat das Gymnasium wieder eine deutsche Leitung. Fast gänzlich zusammengebrochen ist die schulische Tätigkeit nach der Revolution von 1989, wodurch auch eine allgemeine Disziplinlosigkeit im Unterricht einsetzte. Nach 1989 wurde die Schule generalüberholt und modernisiert, woran das Land Nordrheinwestfalen wesentlich beteiligt war.

Vom Schuljahr 1984/85 an wurden wieder rumänische Klassen eingerichtet, in denen heute intensiv Deutsch als Fremdsprache unterrichtet wird. Laut einer Notiz in der Banater Post vom 5. Juni 1997 ist das deutsche Lyzeum in Arad weiterhin die größte deutsche Schule im

Arader Kreis. Es gibt einen kompletten Klassenzug I-XII. Die Grundschule besuchen 151 Schüler, das Gymnasium 241 Schüler und 93 Schüler die Oberstufe in fünf Klassen. Darunter sind nur etliche Dutzend Deutsche. Um den Transport der Schüler aus den umliegenden Gemeinden ans Gymnasium zu sichern, besitzt die Schule einen Bus, der die Schüler befördert. Welche weitere Entwicklung die Schule nehmen wird, ist nicht absehbar.

## Rückblick und Erinnerungen

Barbara Hans

Am 8. Mai 1945 endete durch Einstellung aller Kampfhandlungen der Zweite Weltkrieg. Ob durch die Gefallenen an den Kriegsfrenten, durch Vertreibung oder Verschleppung - der Krieg hinterließ tiefe, traurige Spuren in unseren Familien. Wir vermissten unsere Angehörigen. Der Verlust in einigen Jahrgängen war erstaunlich spürbar. Es gab viel zu tun, der Alltag musste aber weitergehen. In vielen Familien übernahm die heranwachsende Jugend die Aufgabe des täglichen Lebens mit.

Schulabgänger von 1945. Was ist aus unseren Mädchen und Jungen geworden? Neuarad, bekannt als eine Gemeinde, die sich intensiv mit Gemüsebau beschäftigte und das Gemüse nach Arad auf den Markt brachte, benötigte Arbeitskraft. Somit wurden die Mädchen im elterlichen Garten gut gebraucht. Die Jungen dagegen kümmerten sich um eine Lehrstelle. Hauptsächlich lernte man Maurer oder Zimmermann. Selten entschied man sich für einen technischen Beruf und die wenigsten studierten. Das Leben war einfach und bescheiden, daran hatte sich auch die Jugend gewöhnt. Kleidung, Schuhe, Geld waren knapp. Mit einem Wort, man freute sich, das tägliche Leben meistern zu können. Das Wort Freizeit war damals ein Fremdwort und der Sonntag der einzige freie Tag. Noch war es zu früh, um Bräuche sowie kulturelle Traditionen weiterzuführen. Man begnügte sich mit dem Sonntagstanz von 19 bis 24 Uhr bei Familie Fries in der Haltergasse neben dem Halterhaus. Noch wurden politisch gesehen die Tanzunter-

haltungen geduldet und Familie Fries durfte ihre Gastwirtschaft betreiben.

Neuarad setzte sich wie jede andere Banater Gemeinde aus Vierteln zusammen, woraus sich auch die Jugendgruppen bildeten. Rosaliengasse und Langgasse gehörten zum „Brillantengrund“, die „Neue Welt“ zog sich vom Heiligen Florian zum Neuarader Bahnhof hin. Serbgasse, Ledergasse und Frankengasse bis zum Urban waren die „Kleine Panula“, darüber hinaus bis zum Ortsende erstreckte sich die „Kampiatur“. Der „13. Bezirk“ war das Gebiet vom Friedhof bis zur Saderlacher Straße. Man traf sich des öfteren in kleinen Kreisen, dadurch entstand eine starke Gemeinschaft und ein guter Zusammenhalt. Gerade in kleinen Kreisen fanden die traditionellen Namenstagfeiern statt. Die Vornamen begrenzten in Neuarad sich hauptsächlich auf Namen wie Elisabeth, Katharina, Barbara und Theresia, ganz selten Anna. Bei den männlichen Vornamen waren Hans, Franz, Georg und Josef vorherrschend. Warum sich die gängigen Vornamen wiederholten, hatte seinen Grund. Wurde das erste Kind getauft, bekam es den Namen der Paten. Hätte man das unterlassen, wäre es eine Ehrenbeleidigung den Paten gegenüber gewesen. Das zweite Kind taufte man auf den Vornamen der Eltern. Dieser Brauch hat sich bis auf einige Ausnahmen jahrzehntelang erhalten. Das Gute daran war, dass die Namenstage in die kalte Jahreszeit fielen, in die Zeit, als die Arbeit im Garten weniger wurde und man sich deshalb auf diese und andere traditionelle

Feste vorbereiten konnte. Noch war es aber nicht so weit, schon im Herbst 1945 Traditionen weiterzuführen.

1946, ein Jahr nach Kriegsende, war ganz Europa noch vom Krieg gezeichnet, die Landesgrenzen waren schwach kontrolliert, und daher entschlossen sich einige Familien, die 1944 in Richtung Westeuropa geflüchtet waren, zur Heimkehr ins Banat. Unter den Heimkehrern befanden sich junge Burschen, die vor der Roten Armee geflüchtet waren. Zwar um ihre unwiederbringliche Jugendzeit betrogen, freuten sie sich, den Krieg überstanden zu haben. Die Zeit hatte sich noch nicht viel gebessert, man lernte aber damit umzugehen. Trotz Einschränkungen, die jeder machen musste, dachte man an die traditionellen Feste, die viele Jahre nicht

mehr stattgefunden hatten. Das wichtigste Fest jeder Banater Gemeinde ist das Kirchweihfest, ein Fest der gesamten Gemeinde. Daran wagte die deutsche Bevölkerung im Banat vorerst nicht zu denken. So auch in Neuarad. Aber die Freude an kleinen Freiheiten ließ sich die damalige Jugend nicht nehmen. Weitere Sonntagstanzunterhaltungen gab es wieder beim Hartmann auf der Großgasse, im späteren Restaurant „Caraiman“. Das Wirtshaus hatte einen großen und einen kleinen Saal, eine Kegelbahn, einen schönen Biergarten, wie auch einen parkähnlichen Garten, den man „Hupfengarten“ nannte.

Im Herbst 1946 wurde das erste Traubenkränzchen nach langen Jahren gefeiert. Man könnte dieses Fest auch Erntedank-



Traubenkränzchen Neuarad 21. November 1946

fest nennen. Im Oktober, wenn die Ente eingebracht, die Weintrauben und das Obst reif waren, die Arbeit im Garten weniger wurde, gab es einen Grund zum Feiern. Die Vorbereitungen für dieses Fest traf man, indem unter der Decke der Tanzfläche ein Spalier gezogen wurde, woran Weintrauben, Birnen, Äpfel und Quitten hingen. Während man darunter das Tanzbein schwang, konnte man sich an dem darüberhängenden Obst bedienen. Da gab es aber die Aufpasser: Paare in schöner alpenländischer Tracht, Mädchen in grünen Röcken mit schwarzem Mieder und weißen Blusen, Burschen in kurzen Hosen mit Edelweißhosenträgern und weißen Hemden. Sobald man sich etwas von oben losriss, wurde man zur Kasse geschleppt. Wer sich weigerte, sein erhaschtes Obst zu bezahlen, wurde in einen Käfig gesperrt, was immer sehr lustig mit der Befreiung endete. So reihte sich ein Fest an das andere. Das nächste und letzte war im November der

Kathreinball. „Kathrein sperr die Geigen ein!“, hieß es immer. Die Adventszeit stand vor der Tür, und als guter Christ nahm man an keinen Tanzunterhaltungen teil. Zu Sylvester begann die närrische Zeit, es folgten der Rosenball, der Vergissmeinnichtball und die traditionellen Faschingsbälle, sowie der Feuerwehrball. Der Verein der „Freiwilligen Feuerwehr“ in Neuarad war im Gegensatz zu früher bestehenden Vereinen, wie Jugendverein, Frauenverein und anderen mehr, der einzige Verein, der nach 1945 seine Tätigkeit weiterführte. Und nicht zu vergessen die Darbietungen einiger Jugendlicher, die unter der Obhut von Pfarrer Dr. Kräuter, Kaplan Korner und dem damaligen Kirchenchorleiter Franz Marx Singspiele und kleine Theaterstücke aufführten. Diese geselligen Veranstaltungen für Jung und Alt spielten eine wichtige Rolle. Man spürte die Gemeinschaft und den Zusammenhalt, dadurch bewahrte man sich auch einen Teil des



---

Theatergruppe 1947, unter der Obhut von  
Pfarrer Dr. Kräuter, Kaplan Korner und dem Kirchenchorleiter Franz Marx

Kulturgutes. Auf die damalige Mädchen- und Frauentracht bezogen hatte sich in den Nachkriegsjahren nicht viel verändert. So setzte sich nach 1947 das Volks- und Kulturleben fort. Für die musikalische Umrahmung der Veranstaltungen sorgten aus Liebe zur Musik recht bunt gemischt die Brüder Teichert, der Trommler Heinrich und andere.

Ab April 1948 gab es die rumänische Verfassung nach sowjetischem Vorbild. Bis Ende des Jahres war deutlich zu spüren, welche Bedeutung das für uns hatte. Das letzte Traubenkränzchen fand - bis mehrere Jahre danach - im Oktober 1948 statt und das mit einschlägiger Änderung. Die traditionelle Dirndltracht wurde verboten, da sie zu deutsch



Traubenkränzchen 1946  
alpenländische Tracht



Traubenkränzchen 1948  
ungarische Farben (rot, weiß)

angehaucht schien. Ersetzt wurde sie durch die ungarischen Farben, weiße Röcke und rotes Mieder. Im Zuge mehrerer Reformen wurde die absolute Enteignung durchgeführt. Privat betriebene Gastwirtschaften gaben es nur noch wenige, fast keine unter einem deutschen Namen. Die Gastwirtschaftsfamilie Hartmann musste aus ihrem Gebäude ausziehen und wechselte befristet in die lange Gasse, Ecke Spitalgasse, dank des Schwiegersohnes, der rumänischer Nationalität war. Der vielversprechende Anfang für die deutsche Minderheit konnte bedauerlicherweise ab dann nicht mehr fortgesetzt werden. Das traf besonders die Jugend hart. Außer dem Tanz am Sonntagabend



---

Rosenball



---

Traubenkränzchen 1954  
Organisiert von der Freiwilligen Feuerwehr

wurde nichts mehr geboten. Genau betrachtet gab es in Neuarad fast keinen Tanzsaal mehr. Den früheren Saal beim Kornett nannte man nun Kulturheim. Die Neuarader Jugend fühlte sich da nicht mehr wohl. Es war bereits zu gemischt mit anderen Nationalitäten, die eine ganz andere Musikrichtung hatten. So verlagerten sich die Tanzunterhaltungen in den Nachbarort Kleinsanktnikolaus. Da war man mehr oder weniger unter sich. Reinhard Viktor, Porsche Janny, Schinek Richard und der Trommler Hartmann machten gute Tanzmusik. Außer den jährlichen Schulabschlussfeiern oder mal einer kleinen Schulfeier dazwischen wurde in Neuarad nichts geboten. Aber die Schwaben waren immer erfinderisch, um die Gemeinschaft kulturell am Leben zu erhalten. Man scheute sich nicht, im Hause Zimmer auszuräumen, um im Fasching in kleiner Gesellschaft einen

„Binglball“ zu organisieren, um damit Nachbarn und Bekannten gesellige Abende zu bieten. In entsprechenden Höfen wurden Biernachmittage veranstaltet, weil man Bier nur über Beziehung beschaffen konnte.

Nach langer Zeit, im Oktober 1954, unter der Obhut der freiwilligen Feuerwehr, wurde im Kulturheim, vormals im Saal bei Kornett, ein Traubenkränzchen veranstaltet. Mit großer Freude wurde es angenommen, und 40 Paare beteiligten sich daran. Endlich war mal wieder etwas los für die Jugend.

Ostern 1955 sprach es sich herum, dass bei Breinich Josef in der Serbgasse im Hof ein Tanznachmittag stattfindet - nach der langen Fastenzeit für die Jüngsten der damaligen Jugend genau das Richtige. Auch die Zeit danach wurde immer wieder sinnvoll genutzt. Es kam der erste Samstag im schönen Monat Mai, da



Tanznachmittag 1955



---

Deutsche Kulturgruppe 1956  
Tanzgruppe und Chor



Franz Marx mit seinem Schülerorchester



Theatervorführungen 1957-58

erinnerte man sich des früheren Maitanzes, der schon viele Jahre in Vergessenheit geraten war. Bei Franz und Michael Salich in der Hambargasse im großen Schuppen tanzte man in den Mai und das jeden Samstag. Das war der Anfang für eine weitere, rege Aktivität der Jugend für die nächsten Jahre.

Franz Marx, Lehrer an der deutschen Schule in Neuarad, erkannte damals die Situation und nahm die damalige Jugend und die Schulabgänger unter seine Obhut. Die Mehrheit weiß es, wie vielen Dank wir diesem Mann für das, was er damals ehrenamtlich geleistet hat, schulden. Es war die deutsche Kulturgruppe aus Neuarad aus der Taufe gehoben. Franz Marx leitete von 1945 bis 49 den Kirchenchor in Neuarad. Als leidenschaftlicher Musiker und aus Liebe zur Musik machte er sich die Aufstellung eines Chores zu seiner ersten Aufgabe. In unzähligen Abendstunden, manchmal auch mit viel Ärger verbunden, brachte er der Jugend die schönen alten Volkslieder, Wiener Lieder und Melodien bei. Gleichzeitig dirigierte er das dazugehörige Orchester, das auch nur aus Laien bestand. Von der Querflöte, Violine und Cello bis zur Bassgeige, die der Lehrer A. Tringl zupfte, fehlte kein Instrument. Es blieb nicht nur beim Chor allein, eine Tanzgruppe unter der Leitung von G. Mihailovici wurde gegründet, A. Tringl führte Regie beim Theater. Zu Fasching 1956 stand ein vollständiges Unterhaltungsprogramm auf den Beinen. Weil es viele Jahre Ähnliches nicht gegeben hatte, fand es bei allen Anklang. Der Saal in Kulturheim war fast zu klein. Die Vorstellung musste wiederholt werden. Franz Marx war nicht nur derjenige, der in vielen Stunden etwas auf die Beine gebracht hatte, sondern er war auch derjenige, der es möglich machte, dass die deutsche Bevölkerung, politisch gesehen, wieder auftreten durfte.

Was Jahre zuvor noch unvorstellbar war, wurde durch seine grenzenlosen Bemühungen Wirklichkeit. Im September 1956 feierte Neuarad nach 16 Jahren wieder das Kirchweihfest. Alte Erinnerungen wurden wach, und in feierlichem Rahmen, mit den angehenden Paaren, Organisatoren und dem damals amtierenden Dechant Gregor Sigmeth grub man die im Jahre 1940 vergrabene Kirchweih-Weinflasche im Hofe des ehemaligen Jugendvereins in der Bäcker gasse aus. Die deutsche Minderheit konnte wieder aufatmen. Öffentlich marschierten die Paare von der Vortänzerin Theresia Rattinger mit Johann Albecker in Begleitung einer Blasmusikkapelle zur Kirche. Nach dem festlichen Kirchweihgottesdienst zogen die Paare durch die Straßen der Gemeinde



---

Kirchweihgottesdienst 1956



Kirchweihfest 1956



Kirchweihfest 1957



---

Fasching 1957  
Hansl und Gredl



---

Fasching 1957  
Faschingsnarren



Fasching 1958



Fasching 1973

und boten Verwandten und Bekannten den Kirchweihwein an. Am Nachmittag war im Hupfengarten Treffpunkt für alle. Jeder wollte dabei sein. Bei Musik und Tanz wurde der Kirchweihstrauß „verlizitiert“ und so der Gewinner als Vortänzer für das nächste Kirchweihfest erkoren. Was die damalige Kirchweihtracht betrifft, wich sie von der traditionellen Neuarader etwas ab. Begründen kann man es damit, dass es fast keine alten Trachten mehr gab und man sich einheitlich für die bis heute bestehende rosafarbene Tracht entschieden hatte.

Die Jugend betrieb weiter eine rege Aktivität. Allein schon die Proben für die nächste Veranstaltung mit Liedern, Tanz und Theater machten Spaß. Man traf sich, es war eine schöne Zeit und man merkte kaum, wie schnell ein Jahr verging und das nächste Kirchweihfest schon vor der Tür stand, mit Barbara Hartmann und Franz Teichert als Vortänzerpaar. Im Fasching 1957 wurde nach langer Zeit wieder ein Faschingszug organisiert. Mit Pferdegespann, Reiter und Narren zog man lustig und tobend durch die Straßen der Gemeinde. Diese Tradition wurde dann wieder in den siebziger Jahren aufgenommen.

Im Sommer 1958 organisierte Franz Marx für die Jugend eine vierwöchige Rumänienrundreise mit der Bahn. Begeistert nahm eine große Gruppe an der Reise teil. Es war für viele ein schönes Ereignis, die Karpaten, das Schwarze Meer und viele andere Sehenswürdigkeiten zum ersten Mal erleben zu dürfen. Es näherte sich das Kirchweihfest, doch bedauerlicherweise fand es nicht mehr statt, weil die Burschen bestimmter Jahrgänge zum Militär eingezogen wurden und einige der Gruppe schon verheiratet waren. Im Frühjahr 1959 kam es zur letzten Vorstellung der Neuarader Kulturgruppe, dem Frühling gewidmet, mit einem Lieder-

kranz von Paul Linke und anderen Komponisten. Alles, was so schön begonnen hatte, war mit diesem Erlebnis-



---

Rumänienrundreise 1958  
Strand am Schwarzen Meer

abend wieder mal beendet. Aus gesundheitlichen Gründen musste Franz Marx die Leitung aufgeben.

In der Zeit danach hatte sich im Prinzip auch für die Jugend einiges geändert. Man erkannte, dass auch den Mädchen im späteren Leben ein Beruf abverlangt wurde. Dafür war ein Abschluss an einer höheren Schule sehr wichtig. Da die deutsche Schule in Neuarad einen guten Ruf hatte, strebten die meisten einen Abschluss an. Unter schulischer Leitung zeigte unsere Jugend bei Veranstaltungen eine rege kulturelle Tätigkeit. Für die Jugend, die sich für eine Berufsausbildung entschieden hatte, wurde es etwas ruhiger. Es war die Zeit der etwas geburtenschwächeren Jahrgänge und es fehlte an einem ehrenamtlichen Betreuer, der sich der Jugend angenommen hätte. Hans Wunderlich, ein zugezogener Neuarader, machte sich nützlich und bemühte sich, die Jugend zusammenzuhalten. Mit kleinen Theaterstücken,



Tanznachmittag 1957



Rumänienrundreise 1958  
vor dem Hohenzollernschloß "Peles"



---

Blasorchester Franz Teichert und Hans Hess



---

Kirchweih 1966

Gesang und Humor wurden wieder unterhaltsame Abende geboten. Auch Gastspiele in den Nachbargemeinden standen auf dem Programm. Den musikalischen Teil dazu leistete Franz Teichert mit seiner Tanzkapelle. In der Faschingszeit gab es für die Kleinen den obligatorischen Kinderfaschingsball. Durch den persönlichen Einsatz und durch die Bemühungen von Franz Teichert kam 1966, nach neun Jahren wieder ein Kirchweihfest zustande und ab dann für weitere Jahre danach. Nicht zu vergessen sei Hans Schweitzer, der sich unermüdlich Jahre später für die Organisation in allen Bereichen einsetzte. Es folgten Traubenkränzchen, Faschingsumzüge und vieles mehr, mit einem Wort, die Jugend holte wieder auf. Und bei festlichen Anlässen war auch eine zünftige Blasmusik notwendig, wofür Johann Hess mit seinen Musikanten und

Franz Teichert sorgten.

1968 hatte die Familie Andree die Idee, mit verheirateten Paaren eine frühere traditionelle Veranstaltung, den Schwabenball (Trachtenball) wieder ins Leben zu rufen. Mit Begeisterung wurde die Idee angenommen und in die Tat umgesetzt. Somit waren die ehemaligen Jugendlichen der fünfziger Jahre wieder kulturell aktiv, denn es blieb nicht nur bei einem Trachtenball, es wurden mehrere daraus. Bunte Abende mit musikalischen Einlagen und darauf folgendem Tanz für alle wurden ab und zu geboten. Franz Teichert, Josef Watz, Franz Weininger, Karl Weber, Matthias Kaufmann und andere machten mitreißende Musik. Ein besonderes Lob gehört Franz Weininger, denn er war der „Könner“, der mit viel Geschick, ohne Vorlagen oder andere Hilfe die aktuellsten Musikstücke oder deutsche Schlager, die nur über Radio bei



Trachtenball 1968

uns ankamen, nach Gehör orchestrierte und arrangierte. Unsere Solisten Leni Pfeiffer und Lorenz Klug begeisterten immer wieder mit ihrem Gesang bei ihren Auftritten das Publikum. Mit der Neugründung des Neuarader Lyzeums 1972 ergaben sich neue Möglichkeiten, Bewährtes fortzusetzen und Neues anzugehen. Mit Liebe zum Gesang ging es weiter. Unter der Leitung von Franz Watz wurde der Elternchor, bestehend aus Eltern, Lehrern und Freunden der Schule, gegründet. Beim ersten Auftritt, Ende 1972 sang der Chor neben bekannten Liedern auch Kompositionen von Franz Watz nach Gedichten unseres Szigmundhauser Dichters Nikolaus Schmidt und nach Versen des damaligen Lyzeumschülers Albert Bohn. Bedauerlicherweise



---

Solisten: Leni Pfeiffer und Josef Hess

se konnte dieser vielversprechende Anfang nicht fortgesetzt werden. Diesmal hatte es einen anderen politischen Hintergrund. Es war bereits deutlich spürbar, dass es für uns im Banat keine Bleibe gäbe. Zur Ausreise nach Deutschland waren immer mehr Leute bereit. Um das Jahr 1977 begann die große Ausreisewelle, die zehn Jahre lang, einer endlosen Kette vergleichbar, viele wegziehen ließ. In der neuen Heimat angekommen und zerstreut in alle Teile der Bundesrepublik, stand die Integration im Vordergrund. Dank zahlreicher Eingliederungsmaßnahmen, die uns und der Jugend geboten wurden, gab es aber genug Möglichkeiten, an der Weiterführung unserer Kulturtradition teilzunehmen. In Form von Auftritten unter dem Dach der Landsmannschaft so wie der Heimatorts-



---

Solist: Lorenz Klug

gemeinschaften zeigte sich viel Bereitschaft der Jugend, um unsere Herkunft in der neuen Heimat zu bestätigen. Welchen Stellenwert hatte die Kulturtätigkeit in Neuarad? Neben der Sicherung des täglichen Lebensbedarfs ist der Erhalt einer gewissen geistigen, kulturellen und religiösen Haltung, sowie die Wahrung von Sitten und Bräuchen für eine Gemeinschaft wie der unseren von unschätzbarem Wert. Obwohl für uns Neuarader die Bedingungen dafür oft schwierig waren, gelang es uns, allen Wirnissen und Zwängen trotzend, diese Aufgaben zu meistern und so die Gemeinschaft unbeschadet zu erhalten. Da in dieser Darstellung nicht alle genannt werden konnten, mögen die angeführten Personen stellvertretend für eine begeisterte Jugend stehen, die durch ihre Tätigkeit den mühsamen Alltag verschönte und stets neue Kraft für unser kulturelles Weiterleben spendete.



(Skizze)



Trachtenball 1974  
Schüler des deutschen Lyzeums

## Eindrücke von einer Reise ins Banat und nach Neuarad

Franz-Anton Bellinger

Wenn man heute nach Rumänien fährt, braucht man nur noch einen gültigen Personalausweis oder einen gültigen Reisepass. Ist man an der rumänischen Grenze angekommen, so kann man sicher sein, nicht all zu lange warten zu müssen, es geht zügig voran, und bis Arad sind es dann noch 50 Kilometer auf einer guten Straße. Die Industriestadt Arad hat viele ihrer Arbeitsplätze verloren, aber es gibt nord-westlich von Arad ein Gewerbe- bzw. ein neues Industriegebiet. Es sind ausländische Firmen, die hier nach westlichem Stil arbeiten. Die Einfahrt in die Stadt Arad lässt viele Ruinen links und rechts der Straße erkennen. Man kann

schon sehen, dass viel Altes nicht mehr dem Neuen entspricht bzw. auch so keine Zukunft hat. Es fängt bei den Neumännern an und zieht sich über die Wohnblocks in der Aurel Vlaicustraße über die UTA, Waggonfabrik, Möbelfabrik bis zum Bahnhof. Alles ist gleich stark renovierungsbedürftig. Auch der schöne Arader Bahnhof ist etwas unansehnlich, da reparaturbedürftig. Kommt man zur Podgoria, sticht ein Rohbau, der vor dem CFR-Gebäude errichtet wurde, sofort ins Auge. Es ist eine neue orthodoxe Kirche. Die Kuppeln sind schon mit Messingblech verkleidet und passen vorerst noch gar nicht zu dem restlichen Bau, da nur



---

Alltag an der Grenze



Arader Rathaus

rohe Wände zu sehen sind. Fährt man weiter durch die Stadt, so begegnet man vielen Personenkraftwagen. Der Verkehr ist zwar dicht, doch man kann zügig der Hautstrasse entlang die Stadt durchqueren. Das wunderschöne Arader Rathaus ist renoviert und erstrahlt in heller Farbe. Das Stadttheater bleibt als herrliches Gebäude ein Blickfang für den Besucher, müsste aber renoviert werden. Der freie Platz vor dem Theater ist für den Verkehr neuerdings gesperrt, und es wurde ein kleiner Park angelegt. Auch die katholische Kirche in Arad erscheint heute in heller Farbe und ist ebenso ein Blickfang. So geht es weiter Richtung Neuarad. Allerdings muss man erwähnen, dass man nur mit dem PKW über unsere Brücke fahren kann. Mit dem Bus muss man über die Festungsbrücke oder über die neue Brücke über Micalaca, die parallel zur Bahnbrücke verläuft, fahren. Da wir mit

einem Reisebus unterwegs waren, mussten wir natürlich über die Festungsbrücke fahren, kamen dann in die Lange Gasse, wo wir rechts durch die Rosaliengasse auf die Hauptgasse fuhren, und so ging es dann über die ganze Hauptgasse bis zum Hotel an der Temeschburger Straße nahe der Saderlacher Straße. Nun, man kann schon sagen, es war unsere vertraute Heimatgemeinde, aber es war dann doch ein wenig anders als früher. Es hat sich im Großen nichts verändert, aber, wenn man genauer hinschaut, ist doch vieles nicht mehr so, wie es war. Selbstverständlich fällt einem am meisten auf, wenn man durch Neuarad geht, dass man so gut wie keinem Bekannten begegnet. Es ist vieles vernachlässigt, kaum einer der jetzigen Bewohner unserer Häuser tut etwas für den Erhalt und für die Pflege dieser Häuser. In einigen Gärten stehen Wirtschaftsgebäude oder sind Parkplätze

für Lastkraftwagen von Fuhrunternehmern. Meistenteils sind die Gärten verkommen und mit viel Unkraut überzogen. Überall sieht man an den Häusern gelbe Kästen mit Gasuhren für den Gasanschluss. Es ist eine Verunstaltung der Gebäude.

Die Schule in Neuarad ist immer noch ein Lyzeum mit dem schönen deutschen Namen unseres Heimatschriftstellers Adam Müller Guttenbrunn. Es wird auch Deutsch unterrichtet, aber es wird nur ein Bruchteil der Schüler sein, die unsere deutsche Sprache weiterführen. Die Schule ist wie früher in mehreren Gebäuden: das Hauptgebäude und das gegenüberliegende Kloster, das Gebäude beim Johannes gegenüber der Ledergasse sowie das ehemalige Gemeindehaus.

Die Kirche in Neuarad ist in einem erbärmlichen Zustand, innen und außen reparaturbedürftig. Leider ist eine so große Kirche wie die unsere nicht einfach und nicht mit wenigen Mitteln herzurichten. Im Pfarrhaus ist erfreulicherweise die neue Heizung installiert und funktionsfähig. Wir können uns alle darüber freuen, haben wir doch zu einem erheblichen Teil dazu beigetragen mit der Beschaffung des Heizkessels. Auch der Friedhof ist nicht mehr so, wie er einmal war, der Hauptweg ist voller Unkraut; er sieht nicht sehr schön aus.

Laut Angaben des Pfarrers zählt die Pfarrei unserer Heimatgemeinde Neuarad etwa 1010 Gläubige, davon 600 in Neuarad, ca. 300 Deutsche, vermutlich mit Familienmitgliedern anderer Nationalitäten, ca. 300 Ungarn, und etwas mehr als 400 Gläubige verteilen sich auf die zur Neuarader Pfarrei gehörigen Ortschaften Engelsbrunn, Wiesenheid und Saderlach. Wir betreuen in unserer Kartei der Heimatortsgemeinschaft Neuarad hier in Deutschland 2896 Personen. Dazu kommen noch 30 in

Österreich, 3 in Frankreich, 30 in den USA, 11 in Kanada und eine in Argentinien, zusammen 2971 Personen.

Es ist auch sonst einiges verändert in unserer Heimatgemeinde, es gibt Hotels, PKW-Vertretungen und viele Wirtschaftshäuser. Ansonsten kann man sagen, dass doch auch vieles zu sehen ist, das sich langsam zum Besseren ändert. Immer mehr Menschen ergreifen Initiative und versuchen selbstständig etwas auf die Beine zu stellen. Man bekommt alles zu kaufen, sämtliche Konsumgüter sind vorhanden, wenn auch nicht immer billig für die einheimische Bevölkerung, aber es



---

Kalvarienberg

ist zu haben. So kann man auch auf den Arader Märkten alles haben: Gemüse, Wurst und Fleisch laden zum Kaufen ein. Auch sind die Felder in besserem Zustand als noch vor ein paar Jahren. Anscheinend tut sich doch etwas, langsam aber stetig. Wir besuchten auch Temeschburg, hatten eine Führung im Dom und auch eine Audienz beim Bischof Martin Roos. Anschließend besuchten wir das Seniorenzentrum in Temeschburg, das von unserem Hilfswerk betreut und unterstützt wird. Wir wurden sehr freundlich aufgenommen, konnten alles besichtigen, wurden vom Verwalter Helmut Weinschrott betreut und geführt. Es gibt im Heim eine große Anzahl von Gebrauchsgegenständen, die dort ausgestellt sind: ein wahres Museum unserer Geschichte im Banat. Natürlich gab es auch ein Mittagessen sowie Kaffee und Kuchen

im Seniorenzentrum. Man kann sicherlich sagen, dass es eine gute Einrichtung für die alten Leute in unserer alten Heimat, im Banat, ist.

Wenn wir Banater Schwaben, wir Neuarader, in die alte Heimat fahren, dann besuchen wir in der Regel auch unseren Wallfahrtsort Maria Radna, was wir natürlich auch gemacht haben. Selbstverständlich gab es auch einen Gottesdienst, geleitet von Pater Pio, der uns auch herzlich begrüßte. Wir besichtigten alles, was möglich war, aber da vieles renoviert wird, konnten wir nicht alles sehen.

Die Reise hat uns sehr gut gefallen, wenn auch Neuarad nicht mehr so ganz unser alt gewohntes Neuarad ist.

Dennoch bleibt es unser aller Neuarad.



Theater in Arad

# De Pipatsch Dorf

De Pipatsch-Besm, der geht um,  
uf Neiarad is er heit kumm.  
Die Leit han do jo lang schun gwart,  
drum han mer uns for sie was gspart,  
a Iwerraschung, wie mers nennt,  
doch wird verrot die erscht am End.  
Des Neiarad gheert zu de Stadt,  
vielleicht weils aa Elektrisch hat,  
die wu wams gut geht sogar geht  
un net „deffekt“ a Zeit lang steht.  
Des gspiert dann die „VICTORIA“,  
sie „UTA“ und die „UVA“,  
es DREHBANKWERK, die „TERECE“,  
Fabrike, Baustell' in dr Näh,  
wu niemols in dr warmi Zeit,  
un wohnt der Mann aach noch so weit,  
mit seim Bizikl kummt zu spot,



Im Winter nor is teire Rot!  
Biziklfahre geht dann net ...  
Wann mer mol tichtich rechne tät,  
Wie teier a „Deffekt“ sich stellt,  
mer käm do uf a Hauße Geld!  
Doch denkt mer scheinbar: „Des is MEIN!  
Was mich nix angeht, des is DEIN!“  
Vergesst derbei, wanns so is, gwiss,  
das jede Schade UNSER is!  
Des hat uns net nor eener gsaat,  
gar vieli han sich beklaat,  
dass Neiarad zur Fruhschichtzeit  
vun Arad leijt zwei Stunde weit.  
Grad Sunntach war so zehn Uhr rum,  
Do sin per Auto mir ankumm.  
De erschte Wech „Kulturhaus“ heesst.

Die Tafl han mer gfun un glest,  
mit viel Respekt, wies jo normal  
weil drowe steht „MUNICIPAL“!  
Aha! Des muss was bessres sin!  
Un voll Erwartung sin mer nin.



Ja, Leit, ich han ke so Natur,  
dass ich gar schnell verschreck, ke Gspur,  
Doch was mer do so gsieht un schmeckt,  
des hätt de gsindschste Mann verschreckt.  
A Dorchananer, Dreck un Staab,  
als wär do die Kultur begrab.  
Die Tiere uf, verboch aach sin,  
ke Mensch, ke Seel, nor kalt is drin.  
A Bibliothek, in eener Stadt,  
nor dreimol in dr Wuch mer hat.  
Un des aach nor for drei-vier Stun,



so stehts do uf eem Zettl un,  
dass sunntachs zu is, absolut,

weil sunntachs mer net lese tut!  
 A Bese gsiehn mer wu im Eck,  
 schaut traurich uf de viele Dreck.  
 Do breicht mer was, wu selwer kiehrt,  
 for des Haus do gheerts „inventiert“.  
 A Auslach: leer, ke Heft, ke Buch;  
 Nor Kreppapier, vun dem is gnuch,  
 verstaabt hängt de Plafon ganz voll,  
 gwiss noch vun anno dozumul.  
 So war mer die Kultur schnell satt  
 Mir schau uns rumm noch in der Stadt  
 A Mann saat uns: „Schauts Camping an!  
 Do is aach was zu schau dran!  
 Zu schau schun, zu lowe net!  
 Un wann mers dann net gheert noch hätt,  
 dass in dem Nix, was do zu gsiehn,  
 so Viermolhunerttausend drin  
 verpulvert sin, in eem Juchee  
 dann tut des jedm Mensch doch weh.  
 A Camping do! Ganz ningezwängt,  
 Ke Stroß, ke Wech, wu dohin glängt,



A Fotballplatz leiht zwerch dervor  
 Un noch a tschatrich altes Tor.  
 Die Gegnd do is traurich gar,  
 sin Hinerheef un Kaule nor.  
 Des Camping stellt sich traurich vor.  
 Zwei Heische stehn, verloss, alleen  
 Mer kann netmol bis dorthin gehn,  
 vun Weitem awer gsieht mer klor  
 dass do de Schlamp-Hans Meister wor.  
 Mir drehn uns rum un saan „Adje!  
 A Camping do? A Schnapsidee!“

Druf red uns jemand freindlich an:  
 „Seid ihr de Besm? Sin mir dran?“  
 „Jo, jo!“ saan mir. „Un ziemlich stark!“  
 „Na, gut!“ saat er. „Doch ufm Mark  
 verzähls sich schlecht. Kumm rin ins Haus,  
 weil bal is unser Stammtisch aus.“  
 A Stammtisch, Leit, des war uns nei,

drum ware mer aach glei derbei.  
 Dr Mann hat freindlich nin uns gfiehrt,  
 gezeigt, wie des organisiert,  
 mit Scheefs, die wu mer do nennt „Boss“,  
 un alles ehrlich gsaat ganz groß!  
 A Tisch is do for jungi Leit,  
 De „Sporttisch“, der is aach net weit,  
 die Pensioniste han gar zwei,  
 a „Bauretisch“ is aach derbei.  
 A jede Tisch „sei“ Bier do hat.  
 (Stammt alles aus der Bega-Stadt!)



Ich zeig mi'm Finger uf a Kischt...  
 „Schau, wie er stolz is uf sei Misch!“  
 ruft gleich de HANS, de WUNDERLICH.  
 Un ich, ja, Leit, ich wuner mich:  
 Ich kenn den doch, was will dann der?  
 Is selwer aa a Beigloffener!  
 Aha! Es Weib! Des is vun do,  
 Un mit die Weibslait is des so:  
 Die wickle aach de stärkste Mann,  
 wu niemand anre „wickle“ kann,  
 so um de kleene Finger rum.  
 Soweit is aach de Hans schun kumm.



De Sporttisch ladt uns freindlich in,  
un ob mir for die UTA sin?  
Werd gfroot. Un dann ufs Herz die Hand:  
Die UTA is die Bescht im Land!  
Un dann geht's los mit viel Krawall  
Von Feyenoord bis Setubal.  
Un so die ganz Landkart fort.  
(Vun Warschau awer fallt ke Wort.)  
De SCHILL HANS, der is Brigadier,  
un weiter noch erfahre mir,  
vum Sporttisch aach de Boss derzu,  
un der saat pletzlich: „Leit, jetz Ruh!  
Mir han heit Gäscht, zwei Pipatsch-Leit,  
EEN Besm sin die do zu zweit.  
Jetz saat, was jeder hat un weess...“



„Ja, were die net vielleicht bees?“  
De GECK, de GYURI, hat so gfroot  
Un mitm Finger uns gedroht:  
„For was, saat uns doch ehrlich, Leit,  
liejt ihr uns an die ganz Zeit?  
Am Samschtach schreibt ihr doch im Blatt  
Dass morje mer die Pipatsch hat...  
Wu doch des wees a jedes Kind,  
mer die am Dienschdach do erscht find!“  
Mir rede hin, mir rede her;  
A Gspräch mit Arad is jo schwer,  
weil halt die noch net gar weit,  
seit sie vun Temeschwar „befreit“...  
Mir saan etwas vun „LERETER...“  
Ja, saat, vun wu kummt der doher?“  
Vier Leit steh zornich uf im Nu!  
de Lereter is do Tabu!  
Un des is gut. Hut ab! Respekt.  
De Tisch wird jetz for uns gedeckt.  
A jeder kriet, was er nor will  
Un was se zulosst, die Promill.  
Un wie ich dann so um mich schau...  
Ei, do is noch eener vum Bau:  
De ALBERT is es, de ANDREE,  
Vun Tronau her, ganz in der Näh,

doch Arader mit Leib und Seel,  
wie ich schun gsaat uf Weibsbefehl!



Er is, des hat mer gleich heraus  
So Art Dispetscher vun dem Haus:  
Stellt vor, saat an, organisiert,  
hat manchi Sach schun durchgfhiehr,  
is in dr letschi Zeit noch mehr  
vun Arad unser Redakteer.  
Un wie so Zeitungsleit schun sin,  
is er aach gleich im Thema drin:  
des so, des net, des anri gleich...  
„Kummt, dass ich eich noch etwas zeich!“  
„Ho, ho!“ saan mir. „For heit is gnuch.  
Ich han jo vollggschrieb schun mei Buch!“

Un außerdem, weil Sunntach is  
die EnBeZett zahlt doppelt gwiss  
soll doppl aach de Besm sin.  
Im nächschte is des anri drin.  
Bis dohin saan mer: Gsundheit, Leit!  
Gar schnell vergehn zwei Wuche Zeit.  
Machts gut, uns hats ganz prächtich gfall  
Ufs Wiedersehn noh Setubal!

Ufgschrieb vum **Michl Gradaus**  
Gemolt vum **Bittenbinder Franzl**

**De Pipatsch Dorf- (Besm)  
Zum zweitemol in Neiarad**

Ja, wiedrum is de Besm do!  
A Wiedersehn, des macht jo froh;  
Wann net beim Kumme, dann beim Gehn,  
is Gäscht krien jo doch immer scheen.

Als erschtes heesst jetz „Bravo“ saan:  
De UTA-Sieg, der war net klaan!  
Jetz werds doch wohl eem jede klor,  
dass „Feyenoord“ ke Zufall wor;  
vielleicht gsieht in jetz mancher Mann,  
dass mer do Fotball spiele kann.

Heit gehen mir tischweis, noh de Reih  
Un zu die „Alti“ darum glei.  
De HARTMANN JOSEF is do Boss  
Un mit sei „achtzich“ noch ganz groß.  
Die Red geht hin, die Red geht her,  
des is mi'm Hartmann gar net schwer;  
un hopp was stellt sich bal do raus?  
Mir sin verwandt! Vum EVA aus.  
Net lacht, weils is net, wie ihr ment...  
Sei Mann werd SEPPi do genennt,  
Hat gwohnt uf enunachtzich grad,  
dort in de Lang-Gass, wie mr saat.  
Hat gspielt so manche Straich em HUMM,  
a Zaun is uf de Hund ehm kumm,  
un is dann uf un is aach fort,  
hat Hemweh dort am fremde Ort.

Drum saan die Leit: „Sepp, kumm nor her!  
A Platz for dich is immer leer!“

Ich schau un hol dann Blei, Papier  
sechs Männer sitze do vor mir:  
De HARTMANN han ich schun genennt,  
de HUMM, wu uf de Seppi schent,  
de KAUFMANN MATZ (ganz ohni War),  
de TITSCH, der heesst jo FABIAN gar,  
de LUNGA FRANZ un iwrich bleibt  
de KLUG, wu sich noch JOSEF schreibt.  
ich zähl die Johre zamm denn fleißlich:  
Vierhunert sin's un neinundreißich!  
A Bravo, saan mir, ehrlich gment,  
sechshunert mr noch feire kennt!  
„Do unlängscht...“, saat de Humm jetz grad  
„Du Lausbu, sei a bissl staat!“  
(Des geht iwer des Lunga Franz,  
der is noch net mol siebzig ganz.)  
„Do unlängscht wars im Fruhjohr rum,  
do war ich grad uf Urlaub kumm,  
un, wann ich nohdenk, kummts mir vor,  
de Kriech war grad im zweite Johr...“  
Ich rechn noh un froo aach glei:  
„Na wie, Ihr wart aach noch derbei?“  
„Na, heerscht! Vun Verzehn bis ans End!“  
Do han ich mich net ausgekennt;  
Des „unlängscht“ hat mich stark verfiehrt,  
Doch han ich bal was anres gspiirt:  
Die Leit sin do stark jung geblieb, drum han  
ich mir des uf aach geschrieb.



Am nächschte Tisch die „Jungi“ sin,  
han mich aach gleich im Kringl drin  
De POMMERSHEIM, der leet gleich los.  
Is der am End vum Tisch de Boss?  
Ob mr bei uns ke Landkart hat?  
„Bis an die Marosch is Banat!“



Un ob, weil se sich „Nei“ jetz nennt  
Die Zeitung des net anerkennt?  
Un net nor, dass mr wenich heert,  
Was Neiarad so gfreit un steert,  
aach sunscht, mr kummt verloss sich vor  
schun seit a guti zwei, drei Jahr:  
Un darum mr den Vorschlach hätt:  
A Treffte mit der EnBeZett!“



Jetz awer is de KIEHRER dran  
vun Orzidorf is her der Mann  
un is bekannt vielleicht wie Keener,  
vum „F.C.HUBA“ er de Trainer.  
Des is, so heert mr später was,  
die Mannschaft vun der Hambargass.  
De GECK, de GYURI, stellt sich ein:  
„Was brauch der in die Zeitung rein?“

Die „SPARTAK“ gheert do leenich rin,  
wu ich sogar de Trainer sin.  
Han gwunn de EnBeZett-Pokal  
Un gwinne ne zum zweite Mal!“  
Un das a jeders wisse tut:  
De Kinerfotball steht do gut.



Net so stehts do mit anrem Sach  
Un weger dem is aach viel Krach:  
In Neiarad a große Ort,  
zieht kilometerlang sich fort  
un hat im ganze, glaabt mirs, Leit,  
een Telefon nor, weit und breit.  
Wann jemand do was rede muss,  
der geht am beschte hin zu Fuß.  
De MISCHI-Batschi sellt mol do  
A bissl schau, suche noh...  
Im Stadtrat is er deputiert,



doch leider dort nor Arad fiehrt.  
Un Arad fahrt do immer vor,  
wie der Remorka de Traktor.  
Die Derfer laafe hinedran,  
die Vorstadt aach, wie se nor kann.  
Die Auslach is de Buleward,

for den wird iwerall fescht gsart,  
weil wichtich in so Sach jo gwiss  
vor allem die Reklame is!



De Vetter Georg (schreibt sich SCHMALZ)  
Tut gleich derzu, aach er, sei Salz;  
„Seit Johre schun mr gere häit  
a Musich do! Froot noh, ob net?  
Am Sunntach nor, for drei-vier Stun  
Des wär vor uns a Freid jo schun.  
An Musikante hätts ke Not.  
Doch scheints, als wärs for uns verbot,  
weil nohmittags un samchtachs nacht  
werd Musich gmacht, dass es nor so kracht.  
Un schlecht des iwerhaupt net wär:  
Mr käm aach mit die Weiwer her  
Un häit dann aach des Greds mol los,  
die Weibslait wäre rechtlos!  
Sie wäre nor for koche do,  
de Mann mit Flasch un Glas nor froh“.



Am nächschte Tisch is viel Hallo  
Die „jungl“ Rentner sitze do.  
De RATINGER is Boss; mr weess,  
A gute Maurer mol gewes.  
De SALCH, der is „noch“ Zimmermann  
(a Profession, wu jeder kann)  
Noh verzich Johr werd ausgeruht;  
Net mehr wie recht is des un gut,  
De HARNISCH KLOS, de SEPP, de SCHILL  
De ALBECKER is aach net still,  
Weils um a Thema just do's geht  
Wu Neiarad net gar gut dosteht:  
Kulturweit is do „cam slab“,  
Mer lests jo am Kulturhaus ab.  
Un net nor, dass vun do nix kummt  
Mr aach noch weger dem viel brummt,  
Dass alles do vorriwerfahrt,  
als wär der Ort net uf de Kart.



Schun wiedrum is jetz een Uhr glei...  
De Pipatsch-Besm Nummro zwei  
Bedankt sich do bei alli Leit.  
Es hat und gfall, es hat uns gfreit!  
Seid uns net bees, net brummt, net schent,  
weil mir so manches do genannt.  
A „Besm“ kiehrt jo dann not gut,  
wann bissl Staab wechfliehe tut.  
Drum saan mir Eich zum Abschied noch:  
Mir bleiwe guti Landsleit doch!  
For heit, for desjohr loss mrs sin,  
Ufs Johr gehts dann wuanerschit hin.

Ufgeschrieb vum **Michl Gradaus**  
Gemolt vum **Bittenbinder Franz!**



**De Pipatsch Dorf-(Bese)  
im Neiarer Lyzeum**

Was bis uf heit noch nie gewesen:  
de Besm „in die Schul muss gehen!“



So war Befehl. Mir saan „Jawohl !“  
weil mr mi'm Schef nie streite soll.  
Uf Neiarad heessts darum fahre  
(wu mir schun zweimol „kiehre" ware),  
weil dort is jetz a neichi Schul,  
un angeblich ganz „wanderfuul".  
Mir kumme an. Uns bleibt vor Schreck  
for a Moment die Red ganz weg:  
vor Sand, vor Kalich find mr schwer  
sich dorch den große Schul-Schantiär.  
Dann sin mir awer endlich drin,  
doch heessts do noch mehr erwartgin,  
weil do werd gstrich, mit Eel, gemolt  
(ich han am Rock mirs Muschter gholt).  
Dann awer is a große Tier,

un akkurat die suche mir,  
weil „Direkzion" han mir dort glest,



was doch soviel wie „Richtung" heesst.  
Ja, Leit! A Zimmer voll mit Leit,  
un jeder eilt, ke Mensch hat Zeit:  
a Schlosser, Maurer, Tischler, Kiner,  
for irgend etwas a Erfiner,  
die Lehrer dann un die Professre  
(des sin die, for die Menschheit bessre,  
for lehre unser Techter, Seehn,  
dass se net dumm dorchs Lewe gehn)



un mitte drin zwei Direktore,  
im viele Volk schun bal verlore.  
Dann endlich gsieht mr uns zwei aach.  
Mir saan scheen, wies sich gheert, gun Tach,  
un wille gleich aach ekschpliziere,  
dass mir de „Besm" sin for „kiehre".

„Ja, ja..." DIREKTOR STRAUB saat: „Gut,  
an Handlangers do fehle tut."  
Un de „ADJUNKT", de PRETZ schafftt glei:  
„Bringt for die zwei mol Werkzeich bei!"  
Es dauert lang, bis mir erkläre,



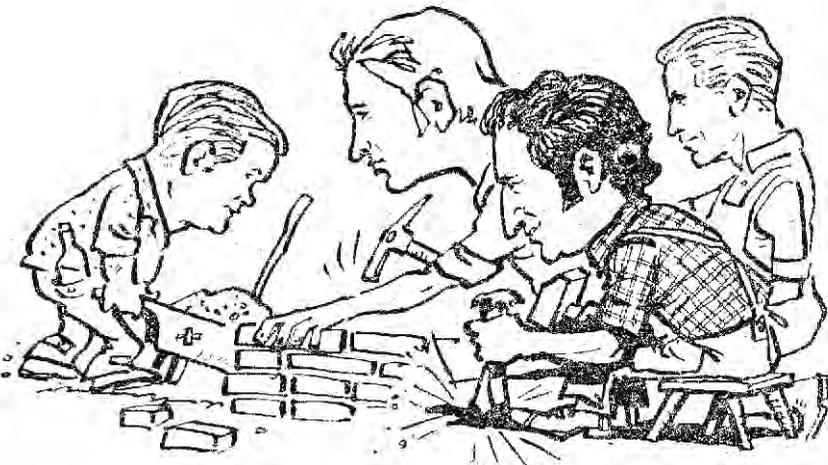
A paar, wu mir perseenlich kenne:  
 als erschetes mol vier Maurer sin,  
 de HILBERT, HANS, de VALENTIN,  
 un dann noch dem sei Gvattermann,  
 de SCHREIER mr noch nenne kann.  
 De KETTENSTOCK, de HANNES HOHN,  
 wu Schlosser sin vun Profession,  
 de BALLA FRANCISC un dann noch  
 de BETEG IOSIF kennt mr doch,  
 net wenicher de SCHWEITZER HANS,  
 de ZIMMERMANN, un noch a HANS,  
 de KLUG, de Tischler, un ke End!

dass mir jo wohl a „Besm“ wäre,  
 doch mehr „symbolisch“, goderkeit...  
 „Symbol? For des is do ke Zeit!“  
 Un dann gehts eemol runderum,  
 dorch zehn Gebeides sin mir kumm.



Mr gsieht wie traurich s do mol war,  
 un aach, wie s werd, ganz wunderbar. Un  
 dass a jeder, groß un kleen,  
 mit Freid un Schwung derbei gween.  
 Professre, Lehrer in de Reih  
 mit ihre Schiler; fescht derbei  
 die Eltre aach noh Arwetszeit,  
 wie schun betont, mit Schwung un Freid.  
 Es fällt uns schwer, se ufzuzähle...  
 Wer gheert derzu? Wer derf net fehle?  
 Mär misst jo schun bal alli nenne...

A „Besm“ voll mr nenne kennt.  
 Doch weess a jede Schwob ganz gut,  
 was bei der Arweit noch not tut:  
 A gute Schaffer... un so fort.  
 A jede kennt doch schun des Wort;



de TEICHERT DIETMAR aach a jeder,  
PROFESSOR FRIEDRICH, ja, de PHEDER,  
die ware in der ganzu Zeit  
die Owerschefts in eem zu zweitt,  
Die Handlanger Spezialressor  
de WUNDERLICH, de HANS, steht vor.  
Muss ausserdem aach Buch noch fiehre  
Un „Aufschubtaxen“ inkassiere,  
Verantwortore for frische Mut



Professor Friedrich extra tut,  
is Optimist vun jeher schun.  
bei dem scheint ständich wu die Sunn.  
De Werkmeister, wies jo normal is,  
wann Zeit un Kraft a bissl schmal is,  
de Teichert halt, mechanisiert  
un hat mi'm Bulldozer planiert  
Un war derbei so gut in Schwung,  
dass ihm noch extra was is glung:  
de Putz vun eener Wand geht los,  
net viel, nor zwei, drei Meter gross,  
un weile zu wenich ene Wand war  
prowiert er die beim Nachbar gar!  
Derweil de TILL, de MICHL, un  
Sei Kumpanie scheen raache tun,  
versteckelt sin un net zu fine,  
im Hof wu, irgendwu ganz hine  
Doch jemand hat se dann oh weh!  
derwisch, un so was tut gar weh,  
De Michl awer, mannhaft grad,  
aus freiem Wille sich antraat,  
zu bohre fescht im Hof a Brunne.  
In zwei Täch war de Brunne une.  
Elf Meter, mr hats nohgemesst  
(Des ware teiri „Snagov“ gwest...)  
Doch net nor Arweit hats do gin,

weil Arweit leenich hat ke Sinn.  
Es Lache derf mol gar net fehle,  
aach hie un do n Witz verzähle;  
un dann zur Feierowedstund  
is aach a gute Schluck ganz gsund.  
Un so so heert mr saan die Leit  
mit Moss war ingetaat die Zeit.  
Un wann dann alli scheen mitsteire,  
dann klappt aach des ganz gut, es Feire.

Un wann aach der un wann aach sele,  
ich weess per Name nimmer wele,  
een Stiewl in der Nacht verliert...  
Ja, Leit, des is do aach passiert!  
Dann is des doch ke Unglick gwiss,  
de Stiewl war jo eh verriss.

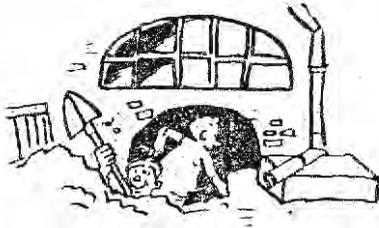
Die Heiser han mir alli gsiehn,



in nein vun zehni war mer drin,  
un selle jetz noch was anschaue,  
wu se im Keller une baue.  
Zwei Buwe fleißich uf der Stell...  
Was mache die? Gar a Tunnel?  
„Wuher! Kanal for ventiliere,  
wann mir im Klub mol transpiere!“  
A Klub! Ja, Leit den schau mer an.  
Un wirklich: do is alles dran!  
Modern is alles, wies mol wor  
vor zirka een-zweihunert Johr:  
gegwelbt, die Wand aus rohi Staan,  
aus Weidegflacht a Wandschutz dran,  
die Lustre gflocht scheen mit der Hand  
aus Weide, wie des an der Wand.  
Mit eem Wort, Leit, so wie a Bar,  
so „alt-modern“ un wunderbar!  
An Stiehl un Bank do haperts noch;  
sie sin jo wohl net ganz verbroch,

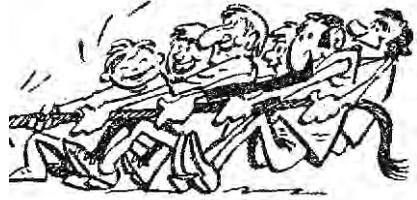
doch was net is, des kann noch were.  
 Vielleicht werd jemand aach des heere:  
 so Meebl for in zehh, zwelf Klasse,  
 wu zirka verzich Schiler fasse,  
 an deni is in Arad not.  
 Wer helft do mit? Wer gibt a Rot?

Mir han jetz, men ich, alles gsiehn,  
 sin wiederum beim Direktor drin,  
 „A Bravo, Leit! Mir han uns gwunert...“  
 „Net mir. Mir ware jo zweihunert!“



saan die Direktore alli zwei.  
 „A jeder hat sei Taal derbei  
 Un so soll, des aach immer bleiwe,  
 des kennt ihr ruhich aach ufschreiwe.“  
 „Ja, so a Zustand is a Glick!...“  
 Mir ziehn bloss alli an eem Strick:  
 Professre, Eltre, Schiler, alli!  
 Wann was zu mache is, gehts dalli!  
 Weil bis zuletscht de Nutze dran  
 aach alli mitenaner han.

Als Beispiel war do ens zu nenne,  
 a mancher werds ganz gut schun kenne:  
 die Apparate for Physik,  
 for zammustelle Stick for Stick,  
 Die Zeitung hat schun driwer gschrieb...  
 Mr is bei eem net stehngeblieb,  
 macht se jetz schun for Verkaafe,  
 a manchi Schule sich drum raafe.  
 A jeder macht, ganz ohni Krach,  
 a Stick derzu, je nah seim Fach:  
 de Tischler Holz, de Dreher Eise...“  
 Grad kummt a Mann un losst sich weise,  
 wie so a Transformator kern  
 in Serie schnell gemacht soll wern.  
 So heer mer noch gar mancherlei  
 vun Apparatemacherei  
 un allerhand so scheeni Sache,



wu se in Neiarad noch mache.  
 Un jetz, zum Schluss muss mr noch saan:  
 es is jo doch viel Wohres dran,  
 dass Eenichkeit, Mitnanergehn  
 die Leesung is, ja, ganz alleen.  
 Wann alles aach net flott un glatt  
 geklappt un funktioniert oft hat  
 de Mischthaufe, finf Auto gross,  
 war vierzehn Täch glee uf der Stross  
 so hat mrs gmeistert endlich doch  
 un meistert vieles gwiss aach noch.  
 Mir saan a Bravo nochmol un



die Zeit, sie eilt, bal Nacht is schun  
 macht weiter so in Neiarad!  
 Es hat uns gfall in eier Stadt.  
 Adje! Em Besm seid net bees,  
 weil er „symbolisch“ nor gewes...

Ufgeschrieb vum **Michl Gradaus** (Ludwig Schwarz)

Gemolt vum **Bittenbinder Franz**

Aus: NBZ Pipatsch, Nr.52 vum 05.12.1971,  
 Nr.53 vum 19.12.1971,  
 Nr.77 vum 19.11.1972,



Vereinsfahne HOG Neuarad

Rückseite:

Aquarell, 28,3 x 12cm, Stadtarchiv Ingolstadt, Grafische Sammlung

